MATERIALHEFT

9. SEPTEMBER 2012

MIRJAM SONNTAG

KIRCHEN IN SOLIDARITÄT MIT DEN FRAUEN

Verschaffe mir Recht, Gott ...

Impressum

Herausgeberinnen

Frauenreferat des evangelischen Kirchenverbands Köln und Region,
Pfarrerin Katja Kriener, Haus der Evangelischen Kirche
Kartäusergasse 9-11, 50768 Köln, Tel. 0221/3383105
frauenreferat@kirche-koeln.de

Konzeption und Realisation

Ulrike Gebhardt, Jörg Heimbach, Katja Kriener, Claudia Lautner, Sabine Petzke, Claudia Posche, Sibylle Reiche, Christina Schlarp, Almuth Voss und Susanne Zimmermann.

Bild- und Fotonachweise

Abb. S. 8: Seltene Abbildung der Töchter Zelofhads,
Miniatur aus der „Josua-Rolle", einer griechischen Handschrift,
die vor dem 12. Jahrhundert entstand, Vatikanische Bibliothek
Abb. S. 16: Mirjam wird vom Aussatz befallen,
Handschrift 13. Jahrhundert, www. bibelwissenschaft.de
Abb. S. 19 und 28: privat, Klaus Bender

Textnachweise

finden sich jeweils unter den Texten.

Layout

KREATIVKONTOR Köln, Britta L.QL, www.kreativkontor.de

Druck

Druckerei Uwe Nolte, Iserlohn

Vertrieb

Theologisches Zentrum, Arbeitsstelle Gottesdienst und
Kindergottesdienst, Missionsstr. 9 a, 42285 Wuppertal
Tel. 0202/2820-320, Fax 0202/2820-220

Auflage

4.000

Düsseldorf 2012

Inhaltsverzeichnis

Verschaffe mir Recht, Gott ...
– Streiterinnen, Vorreiterinnen und Wegbereiterinnen

4 **Zur Geschichte des Mirjam-Sonntags**

5 **Zur Entstehung des Heftes**

8 **I Die Fünf Töchter Zelofhads – Streiterinnen für das Recht**
- Fünf mutige Töchter – Ein meditativer Zugang
- Die Töchter Zelofhads- Einführung in die Bibeltexte und Informationen
- Eine Schwesternbande geht aufs Ganze
- Sprech-Spiel zu den Töchtern Zelofhads
- Fünf Schwestern wagen Neues – Eine Predigt mit Pentalog

16 **II Mirjam – Eine biblische Streiterin für die eigene Stimme**
- Eine Übersetzung und eine mittelalterliche Handschrift
- Der unbesetzte „Lehrstuhl" des Mose – eine Auslegung zu Text und Bild

18 **III Ilse Härter – Eine rheinische Wegbereiterin der Frauenordination**
- Ausgewählte Lebensdaten und Fotos
- It's a mans world oder was Martin Albertz mit Gero Bisanz zu tun hat – Ein essayistischer Blick
- Ilse Härter – Zitatenschätze der rheinischen Streiterin, Vorreiterin und Wegbereiterin
- Eckdaten zur rheinischen Kirchengeschichte (Frauenordination)

24 **IV Entwurf für einen Gottesdienst I:** „Verschaffe mir Recht, Gott ... – Die fünf Töchter Zelofhads"

27 **V Entwurf für einen anderen Gottesdienst II:** „Verschaffe mir Recht, Gott ... – Mirjam, Ilse und die HER-STORY"

32 **VI Zusätzliche Bausteine für die Arbeit in Gruppen**
- Nicht nur die Töchter Zelofhads – auch Katharina und Elisabeth
- Filmtipp: Lemon Tree
- Meilensteine für Frauenrechte in Kirche und Gesellschaft

35 **VII Weitere liturgische Texte**
- Gebete
- Abendmahl

34 **VIII Vorschläge für Lieder**

39 **Fest- und Denkschrift** zum 100. Geburtstag von Ilse Härter

40 **Recht schaffen**

Geschichte des Mirjam-Sonntags

Wir dokumentieren die Arbeitsvorlage der Landessynode aus dem Jahr 1998.

Der Arbeitskreis „Kirchen in Solidarität mit den Frauen" teilt mit:

14. Sonntag nach Trinitatis „Mirjam-Sonntag: Kirchen in Solidarität mit den Frauen"

Die ökumenische Dekade (1988-1998) „Kirchen in Solidarität mit den Frauen" hatte Ziele formuliert, mit denen Frauen ihre Forderungen nach Gerechtigkeit bündeln konnten.

Es ging darum,

- Frauen zu befähigen, unterdrückende Strukturen in der Gesellschaft weltweit, in ihrem Land und in ihrer Kirche in Frage zu stellen,
- den entscheidenden Beitrag von Frauen in Kirche und Gemeinde dadurch anzuerkennen, dass gleichberechtigte Mitwirkung von Frauen in Führungspositionen und Entscheidungsprozessen sowie bei der Gestaltung von Theologie und Spiritualität gefördert wird,
- Frauen die Möglichkeit zu geben, ihre Vorstellungen und Aktionen in die Bemühungen um Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung einzubringen,
- die Kirchen zu veranlassen, sich selbst von Rassismus, Sexismus und Klassendenken sowie von Lehren und Praktiken, die Frauen diskriminieren, zu befreien,
- die Kirchen darin zu bestärken, in Solidarität mit den Frauen zu handeln.

Diese Ziele bleiben auch nach Abschluss der Dekade verpflichtend. Um sie im Bewusstsein zu halten, hat die Evangelische Kirche im Rheinland beschlossen, sie auch im Liturgischen Kalender des Kirchenjahres zu verankern. Neben anderen Aktlvitäten kann ein entsprechend markierter Sonntag helfen, über die gefeierte Liturgie die Thematik der Dekade immer neu auf die Tagesordnung der Gemeinde zu bringen.
Kreativ und die Phantasie beflügelnd lässt sich diese Thematik zugespitzt mit den Namen einer biblischen Frauengestalt, der Prophetin Mirjam, verbinden. Mirjam spielt in der christlichen und jüdischen Frauenbewegung längst eine prominente Rolle. Auch in der exegetischen Diskussion in Christentum und Judentum hat sie vielfältige poetische und prophetisch-politische Diskussionen in Gang gesetzt und Themen provoziert.

Vor diesem Hintergrund kam es zur Benennung dieses Sonntags als **Mirjam-Sonntag: Kirchen in Solidarität mit den Frauen.**
Der Sonntag soll helfen, diese Ziele immer neu einzufordern. Freilich geht es nicht nur um Mirjam oder um Frauenfragen; Thema ist die Gerechtigkeit zwischen Männern und Frauen in Kirche und Gesellschaft. Die Stimmen und Anregungen von Männern gehören also dazu. Der Sonntag und seine Botschaft soll von niemandem übersehen werden. Dazu dient das Logo des Mirjam-Sonntags; es kann für Veranstaltungen und zur Werbung frei benutzt werden.

Proprium für den Mirjam-Sonntag

Texte, Lesungen, Lieder und Gebet

Eingangspsalm

1. Sam 2, 1-10 (Lobgesang der Hanna)
Psalm 146 (Übersetzung Eugen Eckert)
Dazu als Antiphon: EG 588
Alttestamentliche Lesung: Numeri 12, 1-15
Evangelium: Markus 10, 35-45
Epistel: Apostelgeschichte 16, 14 ff (Lydia)

Weitere Predigttexte

Exodus 15, 20 f (Mirjamlied)
Micha 6,1-8 (-16) (soziale Gerechtigkeit)
Joel 3, 1-4
Matthäus 26, 6-13 (Salbung in Bethanien)
1. Petrus 3, 1-7
Johannes 2,1-4 (-12); 19, 25-27
Lukas 15, 8-9

Lieder

EG 664; 666; 675-680
Oder Alternativpsalmen von Eugen Eckert
zu EG-Melodien

Tagesgebet

Du flammentanzender Geist,
komm und bring unsere Füße in Schwung
und tanz mit uns durch unsere Tage.
Überrasch uns mit Deinem Rhythmus;
fordre uns zu neuen Schritten,
neuer Suche nach Gestalt und Begegnung.
Erlös uns aus grauer Routine
fürs Tanzen in unbändiger Freude
und für Abenteuer voller Ehrfurcht.
Und dazwischen gewähr uns Aufatmen
in Deiner ruhenden Mitte.
Amen.
(Ruth Scott, in: Wenn Eva und Adam predigen, Bd. 1, S. 286)

Liturgische Farbe

Rot

Thematischer Hintergrund des Mirjam-Sonntags:

- Welches Sprechen
  hat Autorität in Kirche und Theologie?
- Herrschen-Dienen
- Soziale Gerechtigkeit
- Zusammenarbeit
  von Frauen und Männern in der Kirche

14. Sonntag nach Trinitatis: Mirjam-Sonntag –

Sonntag kirchlicher Solidarität mit den Frauen in der Evangelischen Kirche im Rheinland

Sonntag im Kirchenjahr	14. Sonntag nach Trinitatis
Konzeption Beschlüsse	Frauenreferat mit AK „Kirchen in Solidarität mit den Frauen", KL 20/21; 3.1998, Beschluss 19; KL 5.2.1999, Beschluss 10
Bezug	Ökumenische Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen" (1988-1998)
Anbindung	Gottesdienststelle der Evangelischen Kirche im Rheinland in Kooperation mit Frauenreferat. Der 14. Sonntag nach Trinitatis wird im liturgischen Kirchenjahreskalender der Evangelischen Kirche im Rheinland bleibend zum Sonntag kirchlicher Solidarität mit den Frauen bestimmt.
Umsetzung	Kirchenkreise der Evangelischen Kirche im Rheinland in Zusammenarbeit mit dem Frauenreferat der Evangelischen Kirche im Rheinland, das 5 Jahrespläne für Kirchenkreise festgelegt hat; diese erarbeiten jährlich neu Material zur Gestaltung des Sonntags. Fester Bestandteil des Materials ist ein eigenes Proprium des Mirjam-Sonntags als Alternativproprium zum Proprium
Materialien	1998: Schlage die Trommel und fürchte dich nicht – Kirchenkreis Bonn-Bad Godesberg 1999: Vasthis Nein – Kirchenkreis Elberfeld 2000: Schifra und Pua – Frauen, die sich trauen – Kirchenkreis Saarbrücken 2001: „Ja – Ich glaube". Marthas verschwiegene Seite – Kirchenkreis An Nahe und Glan 2002: ... den roten Faden finden. Lydia, die Purpurhändlerin – Kirchenkreis Leverkusen 2003: ... bis du, Debora, aufstandest – Kirchenkreis Wied 2004: Hagar, Sara, Abraham – Kirchenverband Köln und Region 2005: Maria aus Magdala – Kirchenkreis An der Agger 2006: Heilende Kräfte erfahren – Kirchenkreisverband Düsseldorf 2007: Meine Seele lobt die Lebendige – Kirchenkreis Ottweiler 2008: Dein Reich komme – Frauen beten das Vaterunser – Kirchenkreis Gladbach-Neuss 2009: Mütter – Kirchenkreis Moers 2010: Tränen, die anrühren, berühren, aufrühren – Kirchenkreis Braunfels/Wetzlar 2011: Verführe uns, Eva, zum Leben! – Kirchenkreis Kleve
Vertrieb	Theologisches Zentrum, Arbeitsstelle für Gottesdienst und Kindergottesdienst, Bereich Gottesdienst, Missionsstr. 9a, 42285 Wuppertal, Tel 0202/2820-320, E-Mail: weiss@thzw.de
Bemerkungen	Finanzierung des Heftes zunächst aus den Verstärkungsmitteln der Kirchenleitung; seit 2001 aus dem Etat des landeskirchlichen Haushalts. Der Mirjam-Sonntag, Sonntag kirchlicher Solidarität mit den Frauen soll unter dem Motto „Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche" ein Gottesdienst von Frauen und Männern ausdrücklich für die ganze Gemeinde sein. Thema ist die Gerechtigkeit zwischen Frauen und Männern in Kirche und Gesellschaft. Der 14. Sonntag nach Trinitatis ist im landeskirchlichen Kollektenplan aufgenommen. Die Kollekte am Mirjam-Sonntag ist für die Arbeit der Frauenhäuser in der Evangelischen Kirche im Rheinland bestimmt.

Zur Entstehung des Heftes

Liebe Freundinnen und Freunde des Mirjam-Sonntags!

Wir KölnerInnen waren wieder dran beim Mirjam-Heft 2012. Der Kreis der Mitarbeitenden zeigte sich überschaubar. Einige der „alten Häsinnen" saßen jedoch wieder mit am Vorbereitungstisch. Rasch kamen die Erinnerungen an das erste Mal 2003/04 zurück: Sara, Abraham und Hagar – das Dreiecksverhältnis war damals unser Thema gewesen. Den Schwerpunkt legten wir auf Hagar, auf die Stammmutter der arabischen Völker. Heute, acht Jahre später, sehen wir: Der arabische Frühling ist weiblich! Frauen im Orient kämpfen mit so viel Mut, Ideen, Humor und Facebook für mehr Freiheiten.
Wieder sprudelten bei uns die Ideen, wieder reichte uns eine Frauengestalt nicht. Auch die Konzentration auf nur ein Thema fand keine Mehrheit, ebenso wenig die Festlegung auf nur einen biblischen Text. Als Arbeitstitel kristallisierte sich heraus: „Frauen treten für ihre Rechte ein".
So begegnen Sie, die Nutzerinnen und Nutzer dieses Materialheftes, einer ganzen Reihe von tollen Frauen. Sechs von ihnen stammen aus der Bibel, eine aus dem Mittelalter, andere aus unserer neueren Geschichte.
Eine Frau wollen wir besonders ehren: Es ist Ilse Härter, unsere rheinische Jahrhundertfrau des Jahres. Zu ihrem 100. Geburtstag gratulieren wir ihr herzlich und möchten ihr mit diesem Heft danken. Wer weiß, wie wir Theologinnen heute dastünden ohne ihr „konsequentes Lassen" und ohne ihr nachhaltiges Forschen. Geboren noch vor dem 1. Weltkrieg, engagierte sie sich seit den 1930iger Jahren für die Frauenordination. Sie ist eine Zeitzeugin der ganz besonderen Art. Sie ist Streiterin, Vorreiterin und

Das Redaktionsteam (von links nach rechts)
Ulrike Gebhardt, Jörg Heimbach, Katja Kriener, Claudia Lautner, Sabine Petzke, Claudia Posche, Sibylle Reiche, Christina Schlarp, Almuth Voss und Susanne Zimmermann

des Heftes

Wegbereiterin – alle drei Facetten strahlen in ihr auf!
Beim Mirjam-Sonntag 2012 treffen Sie auch auf Machla, Noa, Hogla, Milka und Tirza. Mit diesen Schwestern, den Töchtern Zelofhads, haben uns die Frauen aus Panama beim Weltgebetstag 2004 bekannt gemacht. Das war eine Entdeckung. Diese fünf streiten öffentlich, kämpfen klug und verhandeln erfolgreich um ihre Rechte als Erbinnen. Frauen aus dem Kölner Norden haben diese Spur weiter verfolgt und die Erfahrungen von einem Frauentag in praxiserprobte Materialien gegossen.
Einen dritten Zugang zum Thema personifiziert Mirjam. Die Textgrundlage ist sicher manchen vertraut, die Perspektive der Auslegung vielleicht weniger: Mirjam wird als Streiterin für die eigene Stimme erkannt, ihre Geschichte wird als Erzählung vom Ringen um den eigenen Sprachraum, als Auseinandersetzung um die Besetzung des „Lehrstuhls" gedeutet.
All diese Frauen kämpften um mehr Rechte. Sie lebten ihre Vision von mehr Gerechtigkeit zwischen Frauen und Männern, sind quasi Ahninnen der Idee des Mirjam-Sonntags. In den Anfangsworten des Psalms 26 fanden wir eine inhaltliche Klammer für den Reigen dieser großartigen Frauen. Wir stellen diese so verschiedenen Streiterinnen, Vorreiterinnen und Wegbereiterinnen unter das biblische Motto „Verschaffe mir Recht, Gott…" in den Mittelpunkt des Mirjam-Sonntags 2012.
Für Sie, die NutzerInnen, ist unsere Entscheidung, drei Themenaspekte zu verfolgen, hoffentlich keine Zumutung, sondern ein Konzept, das auch Sie überzeugt. Außerdem gibt es die Chance zum Auswählen. So kann sich der Mirjam-Sonntag am Interesse der Vorbereitenden (und an dem der Gemeinde) orientieren oder sogar in mehr als einer inhaltlichen Variation am gleichen Ort gestaltet werden.
Anders als bei unserem ersten Vorbereitungsheft drucken wir hier zwei komplette Gottesdienst-Entwürfe ab. Wir wissen: Manchmal reichen Zeit oder Kraft nicht für lange Neufassungen. Deshalb bietet jeder Entwurf alle Materialien zu Liturgie und Verkündigung und ist zugleich auf weitere Bearbeitungen angelegt. Nichts muss bleiben wie vorgeschlagen. Nur Mut zur eigenen Version!
Wir haben uns entschieden, wieder „Bausteine für die Arbeit in Gruppen" (S. 32) anzufügen. Gerade mit den „Meilensteinen für Frauenrechte in Kirche und Gesellschaft" ist ein unkomplizierter Einstieg gegeben, um eigene Lebenserfahrungen im Licht der Frauenrechte ins Gespräch zu bringen. Eine interessante Runde kann sich auch zu „Erbangelegenheiten" ergeben. Neben aktuellen Rechtsfragen, die über Informationen der Verbraucherberatung oder andere ExpertInnen beschafft werden können, ist ein kurzer Blick auf das Testament Martin Luthers möglich. Auf damals ungewöhnliche Weise wollte er Katharina von Bora absichern. Eine Extra-Einheit verdient auch Elisabeth Selbert, eine der Mütter des Grundgesetzes. Ihr Engagement für die rechtliche Gleichstellung von Frauen und Männern ist mehr als eine Erinnerung wert.

Für das Redaktionsteam:
Almuth Voss

Die Töchter Zelofhads – Fünf Streiterinnen für das Recht

(Vorbereitung: Sabine Petzke, Christina Schlarp, Susanne Zimmermann)

Eine der seltenen Darstellungen der Töchter Zelofhads (rechts mit Josua/ Mose/Eleasar?). Links vermessen zwei Männer das Land, das Ihnen als Erbe zusteht. Miniatur aus der „Josuarolle, einer griechischen Handschrift die vor dem 12. Jh. entstand), Vatikanische Bibliothek

• Fünf mutige Töchter – ein meditativer Zugang (WGT)

Söhne – imm er wieder nur die Söhne-
das war es, was allein zählte.
Nur Söhne gaben dem Leben einer Frau Bedeutung und Berechtigung,
auch Freiheit und Würde – und den Frieden für ihr Alter.
Doch nicht für unsere Mutter.
Sie gebar – immer wieder – nur eine Tochter.
Groß war ihre Trauer, als sie Tirza sah, ihre fünfte Tochter.
Wir saßen zusammen nach dem Tod des Vaters.
Wir schauten uns an und sahen:
Fünf junge Frauen, gesund und schön, mit kraftvollen Händen, geschickt und zärtlich.
Wir schauten uns an
und aus dem verbundenen Schweigen erwuchs uns eine Kraft, klar und stark,
und wie mit einer Stimme sprachen wir es aus:
Auch wir haben ein Recht auf das Land unserer Väter,
auch den Töchtern gab Gott das Leben, warum sollen sie ohne Land sein?
Mit unseren Händen werden wir es segnen,
die Erde wird sich auftun und Früchte wird sie hervorbringen.
Wir werden sie formen und gestalten und sie achtsam behüten.
Gemeinsam wagten wir es, vor Moses zu treten, vor ihn, den Gefürchteten, Verehrten.
Er brachte unsere Frage vor Gott, den Herrn,
denn sie war neu und gefährlich, noch niemals gestellt.
Doch ER, der Gerechte, ER achtete und ehrte unser Denken, das unser Herz uns eingab.
Denn in den Herzen lebt das wahre Gesetz, nahe dem Sinn und nahe der Liebe.
Selig sind, die dieses Gesetz hören und es beachten,
sie werden das Land erben – so ist es verheißen.

(Text: Lies Pilgrim, in: Im Glauben gestalten Frauen Zukunft. Quelle: Ideen u. Informationen, Arbeitsheft zum WGT 2004, S. 220)

• Die Töchter Zelofhads – Einführung in die Bibeltexte und wichtigste Informationen

Fünf Töchter hatte ein Mann namens Zelofhad, der mit dem Volk Israel nach dem Exodus durch die Wüste zog. Fünf Töchter und keinen Sohn, so berichtet es Num 26,33; 27,1-11. Seine Frau wird nicht erwähnt. Die Töchter heißen Machla, Noa, Hogla, Milka und Tirza. Sie wollen den Namen ihres verstorbenen Vaters erhalten und setzen durch, Landbesitz zu erben. Frauen konnten damals schon etwas erben. Schon zu seinen Lebzeiten konnte ihnen der Hausvater etwas von seinem Besitz übertragen (vgl. Gen 29,24; Hi 42,15), aber der Landbesitz ging ausschließlich an die Söhne über. Dabei erhielt der Erstgeborene den entscheidenden Anteil, um den Namen des Vaters auf diesem Land zu erhalten. Wenn die Töchter Zelofhads leer ausgingen, wurde der Name ihres Vaters ausgelöscht und die Verheißung des Landes, die ihm galt, hinfällig. Somit zeigen die Töchter Zelofhads eine Lücke im Gesetz des Sinai auf. Ihre Anfrage wird als so gewichtig aufgenommen, dass sie nur durch eine direkte Befragung Gottes im Zelt der Begegnung geklärt werden kann. (Eine solche Befragung geschieht nur viermal nach der Offenbarung am Sinai). Die revidierte Rechtssatzung ergeht folglich als Gotteswort.
Die Initiative der 5 Schwestern schreibt Rechtsgeschichte. Sie setzen etwas durch, was laut altorientalischer Gesetzestexte schon bei den Nachbarvölkern üblich war. In der jüdischen Auslegung werden diese Episoden sehr breit in Talmud und Midrasch behandelt. Die Schwestern wurden zum Vorbild für spätere jüdische Frauen, die ihr Recht bei Rabbinern einforderten.
Zwei weitere Episoden, Num 36 und Jos 17, führen die Geschichte der Töchter Zelofhads fort. Die drei Erzählungen spannen einen Bogen vom zweiten Teil des Buches Numeri bis zum Buch Josua. Sie umfassen die erzählte Zeit vom Ende der Wüstenwanderung bis zum Einzug in das Gelobte Land. Ulrike Bechmann unterscheidet die erzählte Zeit von der Erzählzeit. Als Erzählzeit, in der unsere Texte aufgeschrieben wurden, nimmt man die nachexilische Zeit nach 539 an. Unter persischer Oberhoheit formiert sich Juda neu. Mit dem Rückgriff auf die Vergangenheit (in unserem Fall: auf die Wüstenwanderung an der Schwelle zum Gelobten Land) begründet sich die Zukunftskonzeption.
(vgl. Ulrike Bechrnann, Die Töchter Zelofhads. Fordernde, Erbinnen, Vertrauende. Herausgegeben vom Katholischen Bibelwerk e.V., Stuttgart, 2003)

Biblischer Befund:

1.
Numeri 27,1-11: Die Töchter fordern ihr Recht ein. Sie treten zu Fünft auf im Zelt der Begegnung. Ihr Gegenüber sind Mose, der Priester Eleasar, die Fürsten und die ganze Gemeinde. Laut der Verheißung ist der Erbbesitz allen Stämmen zugesagt worden. Daran halten sich die Töchter. Sie leiten ihre Argumente davon ab. Die Rechtssatzung ergeht als Gotteswort.

2.
Josua 17,4-6: Die Töchter fordern ein, was Gott dem Mose geboten hat und erhalten den Erbbesitz ihres Vaters. Ihr Gegenüber sind der Priester Eleasar, Josua, der Nachfolger des Mose und die Vorsteher. Dieser Text entspricht Num 27 genau. Wieder sind es die 5 Schwestern, die die Initiative ergreifen. Beide Texte bilden mit dem Thema der Zuteilung des Landes eine Klammer zwischen der Endphase der Wüstenwanderung und der Ankunft im Kulturland.

3.
Numeri 36: Die Brüder Zelofhads treten auf und bringen Mose, den Fürsten und den Vorstehern ihre Befürchtungen vor: Durch Heirat der Töchter Zelofhads könnte der Erbbesitz dem Stamm verloren gehen. Nach dem Befehl Gottes gebietet Mose: Die Töchter dürfen nur Männer des eigenen Stammes heiraten. Dieser Text hat seinen eigenen Charakter unter den dreien. Diesmal geht die Initiative nicht von den 5 Schwestern aus, sondern von den Brüdern Zelofhads. Als die Schwestern einwilligen, nur Männer des eigenen Stammes zu heiraten, um den Landbesitz des Stammes zu erhalten, übernehmen sie jedoch erneut die aktive Rolle.

Das Ungewöhnliche an diesem Befund:

- Die fünf Töchter werden mit Namen genannt, was ihre besondere Bedeutung belegt.

- Die Frauen wenden sich an die Öffentlichkeit und gehen dabei strategisch und argumentativ klug vor: Sie warten, bis alle wichtigen Männer da sind (Mose, der Priester Eleasar, die Ältesten, die ganze Gemeinde).

- Auch der Ort ist klug ausgewählt, nämlich das Zelt der Begegnung, die Stiftshütte, Aufbewahrungsort der Bundeslade und damit Ort der Anwesenheit Gottes.

- Selbst Mose ist in dieser Situation ratlos, aber er vertuscht nichts, er bagatellisiert das Anliegen nicht, sondem er fragt Gott um Rat. Und Gott gibt den Frauen Recht.

- Damit verändert Gott seine eigenen Gesetze. Er passt das Gesetz den Bedürfnissen der Frauen an (damit erhält der Text eine antifundamentalistische Note). Ihre Not, ihr Rechtsanspruch ist höher zu bewerten als Gesetzestexte. Gott sieht mit den Augen der Schwachen.

- Es geht hier nicht um Aufbegehren aus Prinzip, um Aufruhr gegen Mose oder um persönliche Interessen der Frauen, sondern es geht um die Zukunft ihrer Nachfahren. Sie brauchen ihren eigenen Lebensraum nach dem Einzug ins Gelobte Land, um ihre Identität und ihre Tradition zu bewahren.

- Wer gut für sich sorgt wie die Töchter, tut auch anderen etwas Gutes. (Ein allgemein gültiges Gesetz wird erlassen.)

• Eine SchwesternBande geht aufs Ganze

(Lit.: Ulrike Bechmann, Die Töchter Zelofhads, Kath. Bibelwerk 2003/ Ideen und Informationen, Arbeitsheft zum WGT Panama 2004)

Gestaltung des Raumes/Materialien:
Gestaltete Mitte:
Wüste/Gelobtes Land dazwischen Grenze,
5 Holzfiguren, Stein-Karten, weiße Bänder zum Beschriften,
Buntstifte, Eddings, vorbereitetes Plakat,
evt. kleiner Büchertisch zu Frauenrechten,
Handouts für Teilnehmende (Info-Blatt und Text:
Fünf mutige Töchter),
vorbereitete Sätze für Schlussteil (3 Stück pro Satz).

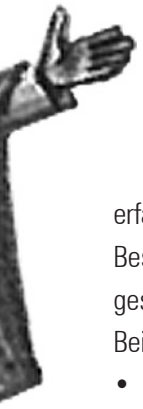
SchwesternBande

1. Begrüßung-Vorstellungsrunde mit persönlichem Einstieg ins Thema:
Recht(e) haben – Recht(e) bekommen – Eine Situation erzählen:
Wo ich einmal Recht bekommen/Recht eingefordert habe…
Wer oder was hat mich dabei unterstützt?

2. Einführung in den Bibeltext
Text lesen, Textblatt (Num 27, Num 36, Jos 17) und wichtigste Informationen

3. „Begehen" des Bibeltextes in drei Stationen:
In der Wüste Zukunft gestalten
Die Mitte bzw. Bühne ist in zwei große Bereiche aufgeteilt

Wüste: sandfarbene Tücher, darauf eine Glasschale mit Sand gefüllt, Kerze, Kaktus, schwarze und weiße Zelte (Beduinenzelte in Palästina sind aus schwarzem Ziegenhaar)
Grenze: (zwischen Wüste und gelobtem Land): Zollstock/Maßband
Gelobtes Land: grüne und blaue Tücher, Früchte, Getreide, Symbol für festes Haus
Holzfiguren für die fünf Töchter. Die Figuren werden an die drei Positionen gesetzt.
Wenn genügend Platz im Raum ist, kann in der anderen Hälfte des Raumes auch eine „Bühne" aufgebaut werden, die die Teilnehmenden begehen können.



Einführung in die Szene:
1) Wir stehen als Töchter in der Wüste am Grab unseres Vaters und bedenken unsere Wüstenerfahrungen: Was bewegt uns? Was beschwert uns?
Beschwernisse der Töchter werden auf Stein-Karten geschrieben und im Wüstenbereich abgelegt.
Beispiele aus der Erprobung:
- Wir sind allein und schutzlos.
- Wir haben keinen Bruder, also auch keinen männlichen Schutz.
- Die Brüder unseres Vaters stellen sich uns entgegen.
- Der Name unserer Sippe wird aussterben.
- Wir haben kein Anrecht auf Grund und Boden im gelobten Land.
- Wir gelten selbst nur als Besitz.
- Man unterstellt uns Aufbegehren gegen Gottes Gesetz.
- Die Männer wollen unser Anliegen aussitzen.

2) Wir stehen als Töchter an der Grenze zum Gelobten Land. Wir vertrauen der Verheißung und bedenken unsere Zukunft:
Was bewegt uns? Wie können wir unsere Zukunft schon jetzt in der Wüste gestalten?
Ideen, Strategien, Ziele, Wünsche und Hoffnungen werden auf weiße Bänder (ca. 30 cm) geschrieben und über der Grenze abgelegt.
Beispiele aus der Erprobung:
- Wir halten zusammen und lassen uns als Schwestern nicht auseinander bringen.
- Wir suchen nach einer gemeinsamen Zukunft.
- Wir sprechen die Verantwortlichen an/Wir suchen uns Fürsprecher.
- Wir gehen in die Öffentlichkeit und suchen einen angemessenen Ort dafür.
- Wir fragen Gott um Rat.
- Wir brauchen einen eigenen Lebensraum für unsere Kinder und Nachfahren.
- Wir brauchen Grund und Boden, um unsere Identität und Traditionen zu bewahren.

3) Wir stehen als Töchter schon im gelobten Land, fordern unser Erbteil ein und bekommen den Erbbesitz unseres Vaters zugeteilt. Was bewegt uns jetzt?
Beispiele aus der Erprobung:
- Endlich ist es soweit. Der Traum wurde Wirklichkeit.
- Es lohnt sich, für sein Recht zu streiten.
- Jetzt können wir unsere Zukunft gestalten.
- Wir haben eine gute Ausgangsposition.
- Gut, dass wir uns nicht haben auseinander bringen lassen.

4. Erfahrungsbezogene Arbeit:

Die Töchter Zelofhads gestalten unerschrocken ihre Zukunft. Auch wir wollen unerschrocken unsere Zukunft gestalten.

Was heißt „Erbrecht", „Landnahme" und „Gerechtigkeit" für Frauen heute?

Beispiele aus der Erprobung:

- Machtfaktor Geld bestimmt weiterhin über Gewichtung in Partnerschaften
- Beruf und Familie
- „Landnahme" in der Kirche/Politik
- Selbstbestimmung im Alter

a) Einzelarbeit:

Wenn ich an meine Zukunft denke – Welcher Satz löst bei mir am meisten aus?

Jede Teilnehmerin sucht sich einen Satz aus und nimmt ihn zu sich an ihren Platz (5 Minuten mit „meinem" Satz; ich beschrifte bzw. gestalte ihn nach Belieben), evt. mit Musik

- Unerschrocken die Zukunft gestalten
- Wissen, wann die Zeit zum Handeln gekommen ist
- Wissen, wo die Entscheidungen fallen
- Zu argumentieren wissen
- Um die eigenen Rechte wissen
- Erkanntes Recht einfordern, sogar gegenüber dem göttlichen Recht
- Recht und Gesetz unterscheiden können
- Frauenrechten den Weg bereiten
- Das göttlich gesetzte Recht mit Argumenten selbst Gott gegenüber verändern
- Der Glaube an Gott steht nicht im Gegensatz dazu, die Rechte einzufordern.
- Gott steht auf der Seite der Frauen, die ihr Recht fordern.

b) Schlussrunde:

Diesen Satz nehme ich mit! Was ich sonst noch mitnehme? Was ich noch zu dem Erlebten sagen möchte?

(Sabine Petzke und Susanne Zimmermann)

Sprech-Spiel

• Sprech-Spiel zu den fünf Töchtern Zelofhads

Sprecherin: Biblische Texte ermutigen Frauen im Glauben, ihre Zukunft zu gestalten. Wir hören die Lesung aus dem 4. Buch Mose: (4. Mose 26,33; 27,1a.2-3a.3c-8,11b)
Zelofhad, der Sohn des Hefers, hatte keine Söhne, sondern nur Töchter. Die Töchter Zelofhads hießen Machla, Noa, Hogla, Milka und Tirza. Die Töchter Zelofhads kamen zu Mose, zum Priester Eleasar, zu den Anführern und zur ganzen Gemeinde an den Eingang des Offenbarungszeltes und sagten: Unser Vater ist in der Wüste gestorben. Aber er hinterließ keine Söhne. Warum soll nun der Name unseres Vaters aus seiner Sippe verschwinden, weil er keinen Sohn hatte? Gib uns also eigenen Grund und Boden bei den Brüdern unseres Vaters!
Mose trug ihren Fall dem Herrn vor, und der Herr sprach zu Mose: Die Töchter Zelofhads haben recht. Du musst ihnen eigenen Grund und Boden als Erbbesitz bei den Brüdern ihres Vaters geben, also den Erbbesitz ihres Vaters auf sie übertragen. Sag zu den Israeliten: Wenn jemand ohne Söhne stirbt, dann übertragt seinen Erbbesitz auf seine Tochter! Das wurde für die Israeliten geltendes Recht, wie der Herr es Mose befohlen hatte.

Anleitung zum Sprech-Spiel:
Fünf Frauen mit verschieden farbigen Kopftüchern bekleidet, stehen vor dem Altar. Bei der nun folgenden 1. Stimme gehen sie gemeinsam ein Stückchen weiter. Bei der 2. Stimme setzen sie sich im Kreis auf den Boden und beraten. Bei der 3. Stimme legen alle ihre Hände in der Mitte aufeinander. Bei der 4. Stimme gehen sie wieder zusammen an den ursprünglichen Platz zurück. Bei „Herzklopfen" legen sie eine Hand auf ihr Herz und verneigen sich dann gemeinsam.
Bei „… spüren sie in diesem Moment, dass Gott selbst…" legen sie einander die Hände auf den Rücken. Bei der 5. Stimme „zur Zeit des Mose" legen sie ihre Kopftücher in der Mitte ab und gehen auf ihre Plätze zurück.

1. Frau: Die Geschichte der fünf Töchter des Zelofhad spielt in der fernen Zeit des Mose. Sie erzählt beispielhaft, wie diese fünf jungen Frauen beschließen, ihren Rechtsfall unerschrocken und mutig in der Versammlung der Männer zur Sprache zu bringen. Sie waren davon überzeugt, dass ihr Rechtsfall Aufmerksamkeit verdient, obwohl ein solches Anliegen noch nie zuvor verhandelt worden war.
2. Frau: In tage- und nächtelangen Gesprächen in ihrem Zelt in der Wüste überlegen die fünf Schwestern, wie sie vorgehen wollen, und sie fassen den Entschluss, ein Risiko zu wagen.
3. Frau: Fünf Frauen vereinen ihre Fähigkeiten, um ihr Anliegen gegenüber den Verantwortlichen auf dem besten Weg vorzubringen. Sie beschließen, eine Frage zu stellen, die für die Männer, die ihnen zuhören, besonders wichtig ist: Warum sollte der Familienname eines Mannes ohne Söhne aber mit Töchtern aussterben? So machen sie deutlich, dass ihr Fall mit Gerechtigkeit zu tun hat.
4. Frau: Mit Herzklopfen stehen die fünf Frauen auf dem heiligen Platz, wo Gott befragt wird und die Gesetze ihre Anwendung finden. Sie stehen vor Mose, Eleasar und der versammelten Gemeinde. Als sie ihr Anliegen laut und deutlich aussprechen, spüren sie in diesem Moment, dass Gott selbst bei ihnen ist und sie bestärkt: Ihr habt Recht!
5. Frau: Das mutige Auftreten der fünf Töchter des Zelofhad führt tatsächlich zu einer Gesetzesänderung zur Zeit des Mose. Für alle kommenden Generationen wurde ein neues und gerechteres Gesetz geschaffen.
Die Fünf nehmen ihre Kopftücher wieder auf, verbinden sich damit untereinander und wenden sich bewusst den Gottesdienstteilnehmenden zu.
1. Frau: Gott hat uns Recht gegeben. Darum lernt und erkennt, welche Rechte ihr habt.
2. Frau: Gott hat uns Recht gegeben. Darum wendet euch dorthin, wo Entscheidungen getroffen werden.
3. Frau: Gott hat uns Recht gegeben. Darum versteht euren Kampf für Recht auch als Geschenk an andere Frauen.
4. Frau: Gott hat uns Recht gegeben. Darum überlegt, wem eure Solidarität gilt und wo ihr Verantwortung tragt. Handelt danach!
5. Frau: Gott hat uns Recht gegeben. Darum vertraut euch Gott an. Vertraut darauf, dass Gott sich euch anvertraut.

(bearbeitete Quelle: Im Glauben gestalten Frauen Zukunft. Ideen und Informationen. Arbeitsheft zum Weltgebetstag 2004. Hg.: Deutsches Weltgebetstagskomitee, S. 185f)

• Fünf Schwestern wagen Neues – Eine Predigt mit Pentalog

Liebe Gemeinde,

I.

„Wer nicht wagt, die nicht gewinnt!", sagt schon die Volksweisheit. Und wer von Ihnen schon einmal die Erfahrung gemacht hat, dass ein Wagnis gelingt, der oder die weiß auch, dass das oft ein kleiner Meilenstein in der persönlichen Entwicklung gewesen ist. Und das gilt auch für Gewagtes und Erstrittenes in Politik, Gesellschaft und Kirche. Rechte wahrnehmen und einfordern – das ist oft ein Wagnis und mit Mut verbunden.

Egal, ob es um die Taschengelderhöhung, um einen Kindergartenplatz oder um Menschenrechte geht. Wer sich für eigene Rechte oder Rechte anderer einsetzt, die fragt sich: Darf ich das verlangen? Werde ich überhaupt gehört? Wird mich jemand unterstützen? Welche Konsequenzen haben meine Forderungen?

II.

Ein ganz außergewöhnliches Wagnis für die damalige Zeit wird uns in der Geschichte von den fünf Töchtern Zelofhads im 4. Buch Mose erzählt: Fünf Schwestern tun sich zusammen, gehen zu Mose, der obersten politischen und geistlichen Autorität im Volk Israel und kämpfen für ihr Erbrecht auf Landbesitz. Dieses Recht schien ihnen als Frauen nach dem Tod ihres Vaters zunächst verwehrt zu sein. Am Ende schreiben sie erfolgreich Rechtsgeschichte und gestalten mit ihrem Glauben gemeinsam ihre Zukunft.

(evt. Lesung des Textes)

Was ist nun das Geheimnis dieser biblischen Erfolgsgeschichte für Frauen?

Die Schwestern waren zu fünft und sie wussten Gott auf ihrer Seite. Sie bündelten ihre Fähigkeiten und traten als Einheit auf. Was hätten sie wohl alles zu erzählen gehabt von diesem unglaublichen Wagnis?! Lassen wir die Fünf doch in ihrer schwesterlichen Unterschiedlichkeit zu Wort kommen, jede unter ihrem eigenen Namen und mit ihrer eigenen Sichtweise und Stärke.

1. Machla:

Ich bin die Älteste der Schwestern. Meine Eltern nannten mich Machla, „die Zarte". Und auch wenn ich als Kind vielleicht nicht gerade die Kräftigste war, so musste ich doch schon von klein an meiner Mutter bei der Fürsorge für die kleineren Schwestern helfen. Denn unser Vater war während der Wüstenwanderung gestorben.

Als wir nach der langen Wanderung endlich gegenüber von Jericho lagerten und die Landnahme bevorstand, wussten meine Mutter und ich genau, was auf uns zukommt. Wir würden kein Land bekommen, denn wir waren allein und schutzlos, ohne Bruder und damit ohne männlichen Schutz. Auch die Brüder unseres Vaters stellten sich gegen uns. Damit würde der Name unserer Sippe aussterben. Man sagte uns: „Ihr habt kein Anrecht auf Grund und Boden im gelobten Land."

Wir galten ja selber als Besitz.

Aber als Älteste war mir natürlich auch klar, dass wir nicht unsere persönlichen Interessen in den Vordergrund stellen durften. Auch ein Aufstand gegen Mose und die Ältesten wäre nicht Erfolg versprechend gewesen. Nur unser Glaube konnte uns noch helfen! So musste ich all meinen Mut und mein Gottvertrauen zusammen nehmen, um mit meinen Schwestern vor Mose zu treten und klar zu machen, dass es uns um die Zukunft unserer Nachfahren geht:

„Wir und unsere Kinder brauchen unseren eigenen Lebensraum nach dem Einzug ins Gelobte Land, um unsere Identität und unsere Traditionen zu bewahren!"

2. Noa:

Ich bin Noa, die Zweitgeborene und war damit wohl auch die zweite Enttäuschung im Leben meiner Eltern. Natürlich hatten sie sich endlich einen Stammhalter gewünscht.

Sie haben mich Noa, „die Ruhebringerin" genannt.

Im Windschatten der großen Schwester habe ich viel beobachten und vordenken können. Mir war wichtig, dass wir in dieser Situation klug und besonnen vorgehen. Mein Vorschlag war: Wir sprechen die Verantwortlichen an und suchen uns Fürsprecher. So haben wir gewartet, bis alle wichtigen Männer da waren, wie Mose, der Priester Eleasar, die Ältesten und die ganze Gemeinde. Auch den Ort haben wir klug ausgewählt, nämlich das Zelt der Begegnung, die Stiftshütte, Aufbewahrungsort der Bundeslade und damit Ort der Anwesenheit Gottes.

Neues

3. Hogla:

Ich bin Hogla, das bedeutet „das Rebhuhn", und bin das Mittelkind der Familie. In dieser Position zwischen den großen und kleinen Schwestern habe ich mich immer besonders für den Zusammenhalt eingesetzt. Ich wusste: Es kommt auf mich an und zwar nicht, weil ich etwas besser kann als die anderen, sondern weil ich ein Teil der Gruppe oder der Familie bin. Man warf uns vor, dass wir aufbegehren wollten gegen Gottes Gesetz. Aber das stimmte nicht, gerade unser gemeinsamer Glaube und unser Vertrauen auf Gott hatte uns die Kraft und den Mut gegeben. Die vielen Jahre der Wanderschaft hatte uns dieser Glaube schon zusammengehalten. Gut, dass wir uns nicht haben auseinander bringen lassen.

4. Milka:

Ich bin Milka, das bedeutet „die Regierende". Diese Fähigkeit habe ich als vierte Schwester erst später entwickeln können. Zuerst wurde ich einerseits verhätschelt, dann aber auch ständig erzogen von den anderen und durfte eigentlich nichts. Da habe ich früh lernen müssen, mich durchzusetzen und zu meinem Recht zu kommen. Ich wurde beteiligt, weil ich gut argumentieren kann. Selbst Mose war ratlos nach unseren vielen stichhaltigen Argumenten, aber er versuchte nicht abzuwiegeln, er nahm unser Anliegen ernst und fragte sogar Gott um Rat. So wichtig und außergewöhnlich war ihm unser Anliegen.

5. Tirza:

Ja, und schließlich hat uns Gott sogar Recht gegeben. Endlich war es soweit. Der Traum wurde Wirklichkeit.

Ach ja, ich bin Tirza, die Kleinste. Mein Name bedeutet „die Anmutige". Ich bin so stolz, dass ich dabei sein durfte. Ich bewundere noch heute meine großen Schwestern für ihren Mut. Ich weiß jetzt: Es lohnt sich, für mein Recht zu streiten. Alles ist jetzt anders: Wir haben eine Zukunft! Wir haben Land. Unser Name wird nicht aussterben. Unsere Kinder und Kindeskinder werden gut leben können!

Mose hat nach Gottes gutem Ratschlag tatsächlich ein neues Gesetz erlassen, das unseren Rechtsanspruch höher bewertete als die alten toten Gesetzestexte. Von meinen Schwestern habe ich gelernt: Wer gut für sich sorgt, tut auch anderen etwas Gutes. Das neue Gesetz wird ganz bestimmt auch anderen zu gute kommen.

III.

Also Ende gut, alles gut? Nein, sicher nicht! Was Machla, Noa, Hogla, Milka und Tirza erreicht hatten, war nur ein erster Schritt. Zur vollen Gleichberechtigung hat diese ungewöhnliche Episode aus dem 4. Buch Mose zu der Zeit noch nicht geführt. Vereinbart wurde: Nur wenn ein Mann keinen Sohn hatte, durfte seine Tochter erben. Aber trotzdem ist diese Geschichte ein kleiner Meilenstein in der Rechtsgeschichte. Aus ihrem Glauben heraus haben es die Schwestern gewagt, gegen sinnlos gewordenen Traditionen aufzustehen und ihre Stimme zu erheben.

Und Gott hat den Frauen Recht gegeben. Damit haben sie sich einen Namen gemacht. Sie wurden aufgeschrieben in den heiligen Schriften als Frauen, die auf Gott vertraut haben.

Die fünf Schwestern machen es uns vor, indem sie ihre Zukunft nicht dem Zufall überlassen, sondern sie mit Gott gestalten. Was heißt das Wagnis „Erbrecht", „Landnahme" und „Gerechtigkeit" für uns heute?

(Aktuelle Beispiele: z.B. Machtfaktor Geld in Partnerschaften, Beruf und Familie, „Landnahme" in der Kirche/Politik, Selbstbestimmung im Alter)

IV.

Die fünf Schwestern haben auf einen Gott vertraut, der mit den Augen der Schwachen sieht, der keine starren, toten Gesetze liebt, sondern Menschen und ganz besonders Menschen in Not. Die Frauen erfahren, dass Gott sogar das eigene Gesetz verändert und den Bedürfnissen der Frauen anpasst. Gott setzt damit eine über Jahrhunderte althergebrachte Tradition außer Kraft, um gerechtere Verhältnisse zu schaffen.

Dieser Gott der fünf Töchter Zelofhads halte in uns die Visionen wach von einer menschenfreundlichen und gerechten Welt und gebe uns Elan und Beharrlichkeit, dafür mit Worten und Taten einzustehen. Amen

Susanne Zimmermann

II Mirjam – Eine biblische Streiterin für die eigene Stimme

(Vorbereitung: Jörg Heimbach, Katja Kriener und Sibylle Reiche)

Mirjam wird von Aussatz befallen
(Handschrift; 13. Jh.)

• Eine Übersetzung und eine mittelalterliche Handschrift

4. Mose 12,1-15 (Übersetzung: Ulrike Eichler)

1 Sie, Mirjam, redete – und auch Aaron – gegen Mose wegen der kuschitischen Frau, die er genommen hatte. Denn er hatte eine kuschitische Frau genommen.
2 Sie sagten: Redet Gott denn ausschließlich und allein in Mose? Redet Gott nicht auch in uns? Das hörte Gott.
3 Der Mann Moses aber war sehr demütig, der demütigste aller Menschen, auf der gesamten Fläche der Erde.
4 Da plötzlich sprach Gott – zu Mose, zu Aaron und zu Mirjam: Geht hinaus, ihr drei, zum Zelt der Begegnung. Und die drei gingen hinaus.
5 Da stieg Gott hinab in einer Wolkensäule und stand in der Öffnung des Zeltes und rief Aaron und Mirjam. Und die beiden kamen heraus.
6 Und er sprach: Hört meine Worte! Wenn einer von euch ein Prophet ist, dann gebe ich mich ihm in Visionen zu erkennen. Im Traum rede ich zu ihm.
7 Nicht so mein Knecht Mose. Ihm ist mein gesamtes Haus anvertraut.
8 Von Mund zu Mund rede ich mit ihm. Unmittelbar, nicht in Rätseln. Er – sieht meine Gestalt. Wie ist es möglich, dass ihr euch nicht gefürchtet habt, meinem Knecht – Moses! – zu widersprechen.
9 Der Zorn Gottes flammte auf gegen sie. Und Gott wandte sich weg.
10 Als aber die Wolke über dem Zelt weg war, da! Da war Mirjams Haut aufgebrochen und wie Schnee. Und Aaron wandte sich Mirjam zu. Und da sah er: Sie war aussätzig.
11 Da sagte Aaron zu Mose: Bitte! Mein Herr! Laste es uns nicht an als Verbrechen, dass wir verrückt waren und uns vergangen haben!
12 Lass sie nicht bleiben wie eine Totgeborene, deren Fleisch schon halb zerfressen ist, wenn sie herausgezogen wird aus der Gebärmutter ihrer Mutter!
13 Also schrie Mose zu Gott: Ach Gott! Ach heile sie!
14 Aber Gott sprach zu Mose: Hätte ihr Vater ihr ins Gesicht gespuckt, hätte er gespuckt, sie müsste sie sich nicht sieben Tage lang schämen? Sie soll sieben Tage eingeschlossen werden außerhalb des Lagers. Danach soll sie wieder zurückgeholt werden.
15 Und Mirjam wurde sieben Tage eingeschlossen außerhalb des Lagers. Doch das Volk zog nicht weiter, bis Mirjam wieder zurückgeholt worden war.

• Der unbesetzte „Lehrstuhl“ des Mose – Eine Auslegung zu Text und Bild

„Sie, Mirjam, redete“… so beginnt der Text und gibt sofort sein Anliegen an. Mirjam deckt Unrecht auf, sie erhebt ihre Stimme als Prophetin. Hinter der Frage nach der Erfüllung des Gebots steckt jedoch tiefer die Aufdeckung des Unrechts, das sich ein Mann, der Mann Mose, nimmt: dass nämlich für IHN das Gebot nicht gilt. Gegen dieses Sonderrecht spricht und kämpft Mirjam. Gegen den Raum, den Mose sich unrechtmäßig nimmt. Dafür wird Mirjam bestraft. Von Gott selbst: Gott raubt ihr Stimme, Gesicht und Würde, beschädigt ihre Person, macht sie aus-sätzig.

Gott und Männlichkeit sind in dieser Geschichte identisch. Gott ist hier so sehr mit dem Männlichen identifiziert, dass die Geschichte das Gebot und seinen Anspruch an Mose eliminiert. Gott identifiziert sich ganz mit Mose. Das heißt aber auch: Der Mann Mose vertritt Gott selbst gegenüber Mirjam, Aaron und dem Volk. Dazwischen will sich Mirjam schieben, sie will ihre Position behaupten, um ihre Stimme und ihr Recht, ihre Gleichberechtigung kämpfen (V.2). Aber für sie scheint hier kein Raum zu sein.

Auf dem mittelalterlichen Bild stehen die drei zusammen: Aaron spricht mit Mose, bittet für seine bestrafte Schwester, Mirjam selbst – ist aussätzig und stumm ins Abseits gestellt. Der „Thron“ des Mose am linken Rand des Bildes, sein Lehrstuhl, ist leer, unbesetzt, als wolle das Bild sagen: dieser Thron ist offen für alle: für Männer und Frauen. Aber in der Geschichte wird Mirjams Forderung, dass dort auch IHR Platz sei, bestraft: mit Gesichtslosigkeit! Und zwischen dem Lehrstuhl, dem Symbol für das bevollmächtigte Sprechen, und der Mirjam stehen die beiden Männer.

Auf dem Bild nimmt ihr der Aussatz das Gesicht. Sie hat kein Angesicht mehr, das sie als unverkennbar Einzelne zeigen würde. Sie hat kein Angesicht mehr, mit dem sie dem „Angesicht Gottes“ gegenübertreten könnte. In biblischer Körpersprache heißt das: Ihr ist jegliche Möglichkeit zur Kommunikation (mit Gott und Menschen) genommen. - In der ganzen Bibel hören wir (ab jetzt) von Mirjam kein Wort mehr (betont Ulrike Eichler).

Wenn sie kein Angesicht mehr hat, ist sie kein „Gegenüber“ mehr. Das hat ihr der Gott dieser Geschichte genommen. Weil sie streitbare Gegnerin sein wollte, … ist sie nun zum Schweigen verdammt.

Zugleich aber steckt in dieser Geschichte auch Widerstandspotential, – allerdings kein mächtiges, eindrucksvolles, eher zwischen den Zeilen und in stillen Gesten. Aaron tritt für seine Schwester ein, auch wenn er mit seinem Einspruch die Männerhierarchie, von der die Geschichte auch noch erzählt, bestätigt: Mose ist der Herr – auch über Aaron! (V.11f)

Im schrecklichen Bild der „Totgeborenen“ wird die umgekehrte Seite dessen gezeigt, worum es eigentlich positiv gehen muss: um die Geburt der Mirjam als Streiterin für das eigene Recht. Und dieses Recht zu (wider)sprechen, wird ihr in dieser Geschichte gerade verweigert. Aaron bittet Mose, damit der zu Gott schreit für seine Schwester. Aber gerade diese Fürbitten degradieren Mirjam noch weiter zur Sprachlosen, zum Opfer, bestätigen ihren Status als Verstummte. – Bitter!

Solidarität der Kirchen mit den Frauen – Solidarität der Männer mit den Frauen … aber nicht so, dass Männer für Frauen in einem Sinne sprechen, das diese zum Verstummen bringt! Der „schneeweiße“ Aussatz Mirjams macht sie als Person unkenntlich – ihr Schweigen ist das „sprachliche“ Zeichen ihres Aussatzes. Dabei gehört (auch) sie auf den „Thron“, den Lehrstuhl, die Kanzel, so lese ich den wunderbaren Einspruch des Bildes.

Liegt nicht auch zartes Widerstandspotential im letzten Vers der biblischen Geschichte: „Doch das Volk zog nicht weiter, bis Mirjam wieder zurückgeholt worden war.“(V.15b)? Das ist das Ziel: Zurückholung der Mirjam. Das Volk erscheint hier menschlicher als Gott. Im Nicht-Weitergehen des Volkes, eben auch der Männer im Volk, liegt der Einspruch bewahrt, dass es so nicht „weitergehen“ darf mit dem Ausschluss der Mirjam, ihrer Entwürdigung und Beschämung. Das Warten auf Mirjam, das Bestehen darauf, dass sie und ihre Stimme nicht verloren gehen dürfen, sondern sich behaupten sollen … das wäre nichts Geringeres als die „Wiedergeburt“ der Mirjam als Kämpferin und Prophetin! Von solchen Geburten gilt es zu erzählen und sich darin gegenseitig zu ermutigen … als Männer und Frauen!

Jörg Heimbach

Ilse Härter – Eine rheinische Wegbereiterin zur Frauenordination

(Vorbereitung: Claudia Posche, Ulrike Gebhardt und Almuth Voss)

Geb. am 12. Januar 1912 in Asperden bei Goch. Schulische Prägungen: Der Englischlehrer korrespondierte mit Gandhi. Ein Bericht über die ökumenische Weltkonferenz in Stockholm wird für sie ein Beispiel für Versöhnung ehemaliger Kriegsgegner. 1931 – 35 Theologiestudium in Göttingen, Tübingen, Königsberg und Bonn. Ab 1934 Mitwirkung in der BK. 1936 Erste theol. Prüfung bei der Bekennenden Kirche (BK).

1937 – 39 Vikariat in der Reformierten BK-Gemeinde Elberfeld, 2. theol. Prüfung bei der BK. Ilse Härter lehnt die „Einsegnung" als Vikarin ab und fordert eine vollgültige „Ordination" zum Pfarramt. 1939 – 41: Gestapoverhör wegen illegaler Prüfung, Hilfsdienst in Elberfeld. 1941 – 44 BK-Vikarin in Berlin-Wannsee. Kündigung wegen Ablehnung des Treueids auf Hitler und des „Ariernachweises". Vertretungsdienste in Fehrbellin und Ebersbach. Dort organisierte sie Hilfe für verfolgte Jüdinnen und Zwangsarbeiterinnen.

1943 Ordination zum vollen Pfarramt durch BK-Präses Kurt Scharf gemeinsam mit Hannelotte Reiffen. 1944 – 45 BK-Dienst in der Mark Brandenburg. 1945 – 46 Nach schwerer Erkrankung Rückkehr ins Rheinland.

1946 – 52 in Leverkusen: Schulpfarramt am Mädchengymnasium und Predigtauftrag. Leitung der Lehrer-Pfarrer-Arbeitsgemeinschaft. Mitarbeit im „Internationalen Versöhnungsbund". 1952 – 72 in Elberfeld: Synodalpfarramt für Berufsbildende Schulen, Jugendpfarramt, Mitarbeit in der übersynodalen Arbeitsgemeinschaft für Berufsschulpfarrer/innen, Bezirksbeauftragte für Berufsbildende Schulen, Mitglied der Jugendkammer der Ev. Kirche im Rheinland. Seit den 60er Jahren: Freundeskreis von „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste".

1972 Ruhestand, Umzug nach Goch. Danach Beginn der Forschungen zu den frühen Theologinnen im Kontakt mit Dr. Hartmut Ludwig und Prof. Dr. Günther van Norden, seit 1988 in Verbindung mit Prof. Dr. Hannelore Erhart und dem Göttinger Frauenforschungsprojekt zur Geschichte der Theologinnen: 1992 – 97 Dokumentation „Der Streit um die Frauenordination in der Bekennenden Kirche". 2005 Mitarbeit am „Lexikon früher evangelischer Theologinnen", 2006 am Buch „Sie schwammen gegen den Strom. Widersetzlichkeit und Verfolgung rheinischer Protestanten im ‚Dritten Reich'". 2006 Ehrenpromotion durch die Kirchliche Hochschule Wuppertal.

„Du bist wachsam in starkem Maße. Wachsam, wenn andere ihre Augen geschlossen halten. Wachsam im Blick auf Umwelt, Kirche und Gesellschaft. […] Wachsamkeit bestimmte Dein Wirken. Und Wachsamkeit spüren wir, wenn wir heute mit Dir telefonieren."
Elfriede und Karl-Theo Siebel im Beitrag zur Festschrift

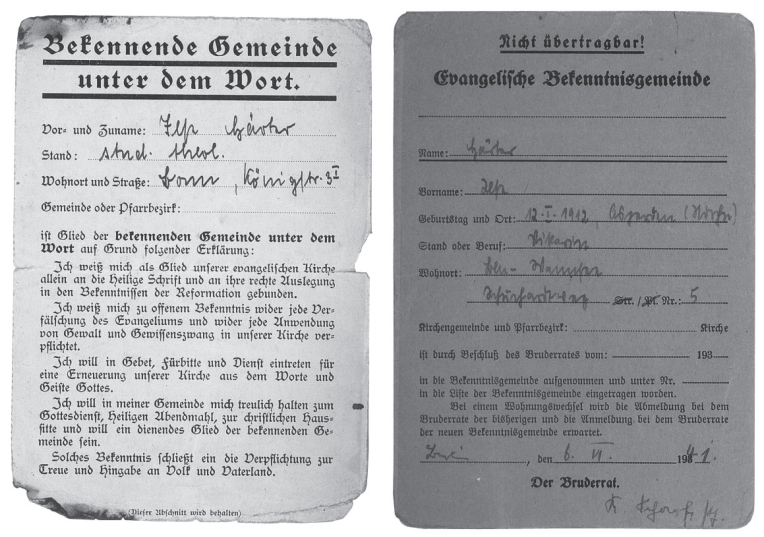
„In der BK sah sie ihre Verantwortung, nicht in einem legalen, gut bezahlten Pfarramt. Als 1945 die BK in die große evangelische Volkskirche überging, […] um der Einheit der Mehrheit willen und um ihrer ihr auferlegten Verantwortung willen – da war dies ein Schock für die, die Not und Entbehrung erlitten hatten und die jetzt feststellen mussten, dass viele von denen, die sie als Opportunisten und diplomatische Taktiker erfahren hatten, sich nun als BK-Leute und Widerstandskämpfer offenbarten."
Prof. Dr. Günther van Norden im Beitrag zur Festschrift

„Mir ist nie der Gedanke gekommen, dass das, was ich in meinem Dasein – ich zitiere – ‚im Einsatz für die Emanzipation und Gleichberechtigung der Frauen und speziell für Frauen im theologischen Dienst der Kirche' geäußert und getan habe, so hoch gewertet werden würde. Für mich war das eine Selbstverständlichkeit."
Ilse Härter in der Erwiderung auf die Verleihung der Ehrendoktorwürde, Wuppertal 2006

Ilse Härter

„Drei Mädelhaus“ – Ilse, Edith und Luise, ca. 1920

Foto zur Meldung zum ersten Theologischen Examen, 1936



Bekennende Gemeinde unter dem Wort.

Vor- und Zuname: Ilse Härter
Stand: stud. theol.
Wohnort und Straße: Bonn, Königstr. 3 I
Gemeinde oder Pfarrbezirk:

ist Glied der **bekennenden Gemeinde unter dem Wort** auf Grund folgender Erklärung:

Ich weiß mich als Glied unserer evangelischen Kirche allein an die Heilige Schrift und an ihre rechte Auslegung in den Bekenntnissen der Reformation gebunden.

Ich weiß mich zu offenem Bekenntnis wider jede Verfälschung des Evangeliums und wider jede Anwendung von Gewalt und Gewissenszwang in unserer Kirche verpflichtet.

Ich will in Gebet, Fürbitte und Dienst eintreten für eine Erneuerung unserer Kirche aus dem Worte und Geiste Gottes.

Ich will in meiner Gemeinde mich treulich halten zum Gottesdienst, Heiligen Abendmahl, zur christlichen Hausfitte und will ein dienendes Glied der bekennenden Gemeinde sein.

Solches Bekenntnis schließt ein die Verpflichtung zur Treue und Hingabe an Volk und Vaterland.

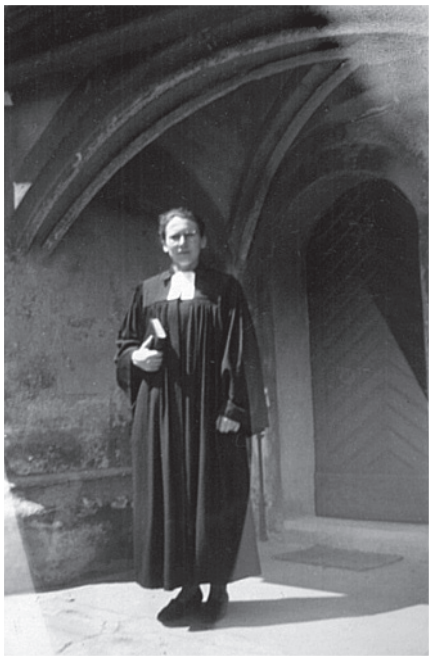
(Hierfür Abschnitt wird behalten)

Nicht übertragbar!

Evangelische Bekenntnisgemeinde

Name: Härter
Vorname: Ilse
Geburtstag und Ort: 12. I. 1912, Aspenau (Ostpr.)
Stand oder Beruf: Theolog
Wohnort: Bln.-Dahlem
Pfarrerstrasse Str. / Pl. Nr.: 5
Kirchengemeinde und Pfarrbezirk: ..... Kirche
ist durch Beschluß des Bruderrates vom: ..... 193..
in die Bekenntnisgemeinde aufgenommen und unter Nr. ..... in die Liste der Bekenntnisgemeinde eingetragen worden.
Bei einem Wohnungswechsel wird die Abmeldung bei dem Bruderrate der bisherigen und die Anmeldung bei dem Bruderrate der neuen Bekenntnisgemeinde erwartet.
Berlin, den 6. 11. 1937.
Der Bruderrat.

Mitgliedsausweis der Bekennenden Kirche



Am 8. Juli 1944 vor der Kirche in Ebersbach

Der 99. Geburtstag am 12. Januar 2010

• It's a mans world – oder was hat Martin Albertz mit Gero Bisanz zu tun?

– Ein essayistischer Blick

In diesem Jahr wird Dr. Ilse Härter 100 Jahre alt. Sie kann ihren runden Geburtstag bei hoffentlich leidlich guter Gesundheit erleben. Es ist zu hoffen, dass es aus diesem Anlass noch einmal zur Würdigung einer Frau kommt, die vor allem für rheinische Pfarrerinnen Geschichte geschrieben hat. Ilse Härter wuchs am Niederrhein auf. Für ihre Eltern war die gymnasiale Schulbildung der drei Töchter selbstverständlich. Ilse entschloss sich zum Theologiestudium in Göttingen, mit dem Berufsziel, Pfarrerin werden zu wollen. Dass es für eine junge Theologin möglicherweise weder Prüfungen noch Arbeitsmöglichkeiten geben würde, war, so vermutete sie, dem Nationalsozialismus geschuldet. Nach dem Wechsel von Göttingen nach Bonn engagierte sich Ilse Härter im studentischen Bruderrat der Bekennenden Kirche (BK) und traf damit die Entscheidung, auch ihre Prüfungen bei der BK abzulegen, obwohl diese als „illegal" galten. Aber schon bei den Prüfungen wurde deutlich, dass Theologen und Theologinnen unterschiedliche Prüfungsaufgaben zu bewältigen hatten: Statt einer Predigt wurde von den Frauen nur eine Bibelstunde erwartet.
Im Vikariat in Elberfeld bekam Ilse Härter dann die ganze Breite des Widerstandes gegen Frauen im Pfarramt zu spüren, wobei nicht die Gemeindeglieder mehrheitlich das Problem waren, sondern vor allem die „Brüder im Herrn". Unvergessen bleibt ihre wunderbare Entgegnung, anlässlich des Ansinnens ihres Vikariatsmentors Hesse, sie mit einer Einsegnung abzuspeisen, statt sie, wie bei ihren Theologenkollegen üblich, zu ordinieren. Ilse Härter entgegnete ihm darauf, man möge dem Presbyterium mitteilen, dass sie bei ihrer Einsegnung nicht anwesend sein würde.
Die ausgebildeten Theologinnen hatten im Rheinland in der Zeit der Bekennenden Kirche keinen leichten Stand. Der lutherische Theologe Peter Brunner war von der Synode der Altpreußischen Union 1940 beauftragt worden, ein Gutachten zu erstellen zur Frage, „ob die Theologin in das Predigtamt berufen und ordiniert werden kann?" Da Brunner und mit ihm viele andere der Meinung waren, dass sich „In dem Willen eines Mannes … alle anderen … sich sammeln müssen …" (P. Brunner, Leiturgia – Zur Lehre vom Gottesdienst, S.286) war die abschlägige Beantwortung der Frage schon klar.
Es sah schlecht aus, für den weiteren pfarramtlichen Dienst von Vikarin Härter, hätte es nicht Männer wie Superintendent Martin Albertz gegeben. Er berief die junge Theologin nach Berlin – Wannsee mit dem Auftrag, dort eine Gemeinde der Bekennenden Kirche zu sammeln und sagte ihr auch sofort ihre Ordination zu. Aber bis zur Ordination am 12.1.43 - zusammen mit

• Eckdaten zur rheinischen Kirchengeschichte (Frauenordination)

1920 erhalten Frauen das aktive und passive Wahlrecht gemäß §§4 und 6 des Gemeindewahlgesetzes.

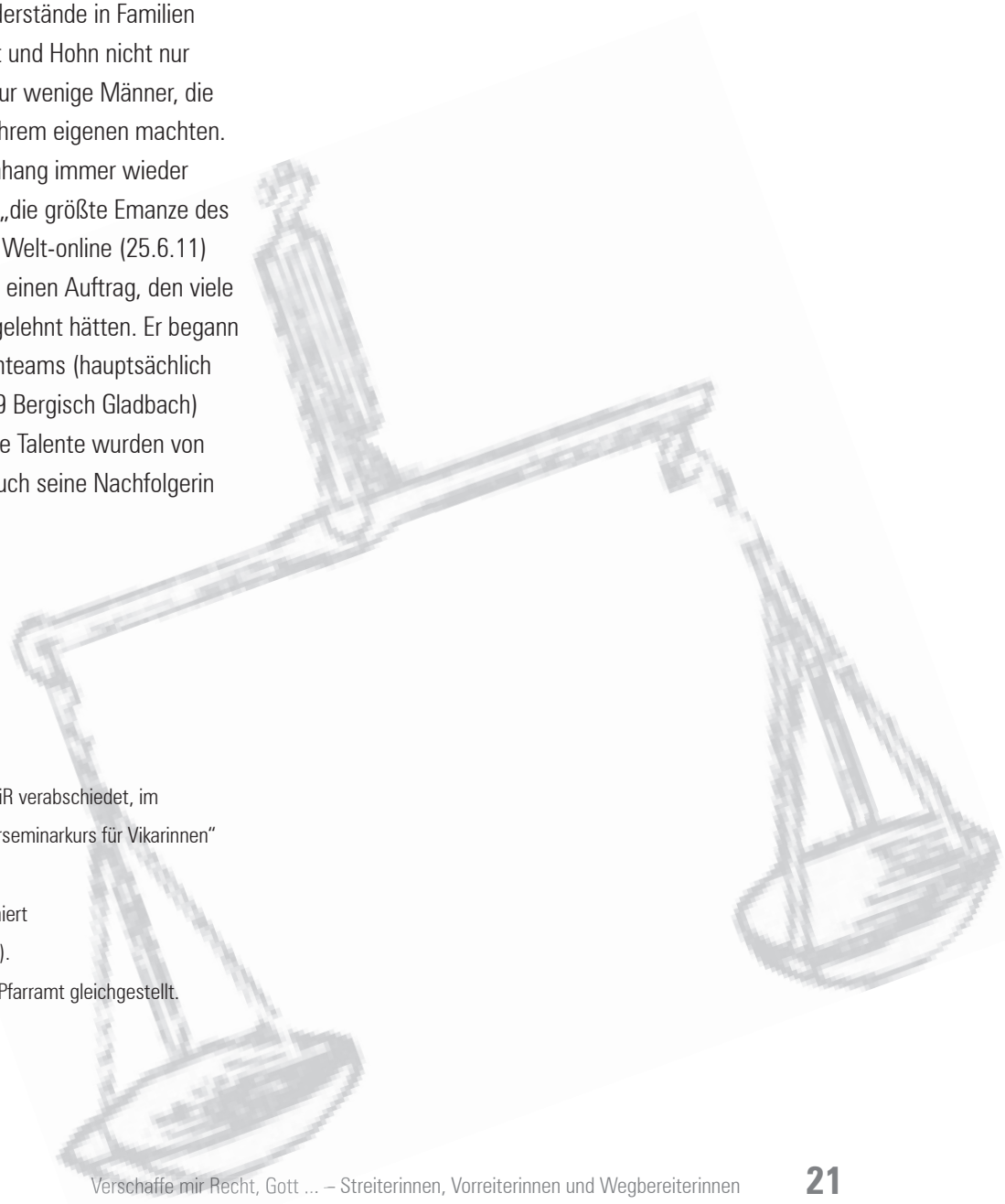
1922 regelt die Kirchenordnung der Altpreußischen Union (APU) alles über „theologisch gebildete Frauen" im Rahmen der Bestimmungen zu „Chorleitern, Gemeindediakonen und Diakonissen".

1927 hält das Gesetz zur Vorbildung und Anstellung von Vikarinnen in §20 fest: Einsegnung (keine Ordination),
keine Sakramentsverwaltung,
Titel: Vikarin und Zölibatsklausel.

1942 schreibt die Hamburger Bekenntnissynode der APU fest: Frauen bleiben Vikarinnen.

Vikarin Hannelotte Reiffen in Sachsenhausen durch Präses K. Scharf – war es dann doch noch ein langer Weg, der den jungen Theologinnen einiges an Willensstärke, Durchhaltevermögen und Gottvertrauen abverlangte. Wegbegleiter waren in dieser Zeit immer auch Männer, die bereit waren, im Sinne von Gal. 3,28 den Frauen den Weg ins Pfarramt zu ermöglichen.
Im letzten Jahr fand die Frauenfußball - WM in Deutschland statt. In den Medien wurde daran erinnert, wie es dazu kam, dass überhaupt eine deutsche Frauennationalmannschaft aufgebaut wurde. Fußball begeisterte Frauen und Mädchen mussten sich jahrzehntelang gegen massive Widerstände in Familien und Vereinen behaupten und Spott und Hohn nicht nur von Männern einstecken. Es gab nur wenige Männer, die das Anliegen kickender Frauen zu ihrem eigenen machten. Ein Name ist in diesem Zusammenhang immer wieder genannt worden: Gero Bisanz, der „die größte Emanze des DFB" war, wie Peter Stützer es für Welt-online (25.6.11) formulierte. Gero Bisanz übernahm einen Auftrag, den viele seiner Trainerkollegen dankend abgelehnt hätten. Er begann 1982 mit dem Aufbau eines Frauenteams (hauptsächlich mit jungen Frauen aus dem SSG 09 Bergisch Gladbach) und blieb bis 1996 Chefcoach. Viele Talente wurden von ihm entdeckt und gefördert, u.a. auch seine Nachfolgerin Silvia Neid. Bei der Frauen EM 1989 gewann das deutsche Team und wurde, einschließlich des Trainers, mit einem geblümten Kaffeeservice belohnt.
Das Pfarramt im Rheinland oder der Frauenfußball beim DFB – neben den unzähligen engagierten, hartnäckigen und profilierten Frauen gab und gibt es auch Männer, denen die gleichberechtigte Teilhabe beider Geschlechter an allen Bereichen der Gesellschaft ein Anliegen ist.
Gott sei Dank!

Claudia Posche



1952 wird die Kirchenordnung der EKiR verabschiedet, im Dezember beginnt der „Predigerseminarkurs für Vikarinnen" in Rengsdorf.

1959 werden Frauen in der EKiR ordiniert (Zölibatsklausel bleibt bestehen).

1975 werden Frauen und Männer im Pfarramt gleichgestellt.

• ILSE HÄRTER …

Zur Frauenordination

„Sagen Sie dem Presbyterium: Zu meiner Einsegnung werde ich nicht anwesend sein." (Lexikon, 151)
Dieser Satz gehört in die Schatzkiste der Kirchen- und der Frauengeschichte.

Zum Hintergrund: Ilse Härter war in den 30ziger Jahren des letzten Jahrhunderts eine der wenigen Frauen, die das volle Pfarramt anstrebte. Beim II. Theologischen Examen empörte sie schon die Ungleichbehandlung: Da für Frauen der Grundsatz galt: „Kein Dienst am Altar", gab es auch keine Prüfungen in Kirchenrecht und Liturgie und auch keine Examenspredigt.
Als Ilse Härter eine Woche nach der Ordination eines Kollegen nur die eigene Einsegnung zur Vikarin angeboten wurde, verweigerte sie diese mit dem oben genannten Ausspruch. Ilse Härter meinte Jahrzehnte später „stolz und verwundert" dazu: "Ich bin die einzige, die das gemacht hat." (Schlangenbrut Nr. 83, 36)

Literaturhinweise

- Lexikon früher evangelischer Theologinnen. Biografische Skizzen, Neunkirchen 2005
- Schlangenbrut, Zeitschrift für feministische und religiös interessierte Frauen. Widerstand. Nr. 83, Mai 2006
- Sechs Jahrzehnte Frauenordination. Ilse Härter zum 60. Ordinationsjubiläum, hg. von Dagmar Herbrecht, Heike Köhler, Hannelore Erhart (Vorabdruck)

Ilse Härter
Zitatenschätze der rheinischen Streiterin – Vorreiterin – Wegbegleiterin

Ilse Härter ist eine Frau der klaren Worte und sie hat Humor.
Drei ihrer starken Aussprüche sollen ihr lebenslanges Engagement in Sachen Frauenordination spiegeln.

Zur Zölibatsklausel für Vikarinnen

Am Tag darauf entspann sich zwischen ihr und ihrem Vorgesetzten Schlingensiepen ein „sonderbarer Dialog". Ilse Härter erinnert ihn im folgenden Wortlaut:
Er: „Sind Sie bereit, das Gelübde der Ehelosigkeit abzulegen?"
Ich: „Wieso? Will die BK jetzt wegen der Finanzlage den Zölibat einführen?"
Er: „Nein, aber Sie sind eine Frau."
Ich: „Daran habe ich nie gezweifelt. Aber was soll das?"
Er: „Bekanntlich heiratet die Hälfte der Theologinnen."
Ich: „Das ist für Sie die bequemste Lösung der Theologinnenfrage. Aber diesen Gefallen tue ich Ihnen nicht. **Ich werde Sie nicht von mir befreien. Das ist doch keine Begründung, uns nicht zu ordinieren. Wie begründen Sie das theologisch?**" (Lexikon,151)

Zum Dresscode

Ordination im „großen Schwarzen" oder im kleinen Roten und Grünen? Auch die Kleiderfrage bedurfte einer Klärung. Am 12. Januar 1943 wird Ilse Härter gemeinsam mit Hannelotte Reiffen im Schatten des KZ Sachsenhausen von Kurt Scharf ordiniert. Dies geschah aus Protest gegen die Beschlüsse der Bekennenden Kirche (BK) und unter Protest des Rheinischen Bruderrates. Der Theologe Otto Dibelius erhob Einspruch bei der Kleiderfrage. Ein Talar am Frauenkörper „schien des Guten zu viel" (Schlangenbrut Nr. 83,36). Kurzerhand schickten die beiden Frauen die kurze Nachricht an ihn, dass beide dann „höchst unliturgisch in einem roten und einem grünen Kleid kommen müssten. **In 24 Stunden für beide noch schwarze Kleider beschaffen? Ohne Kleiderkarten, 1943? Unmöglich.**"
Das genügte, die beiden Frauen wurden im Talar ordiniert.

(Nachtrag: Noch 1952 gab es Diskussionen unter den Vikarinnen wie unter den „Brüdern", ob Frauen wie die Männer einen Talar oder eher ein „weibliches Gewand" tragen sollten. Ilse Härter fand sowohl die Talar-Frage als auch die Gewand-Entwürfe komisch. In einem Brief vom 27.02.1985 erinnert sie folgende Episode(Sechs Jahrzehnte, S. 97): Eine Theologin begründete „die Notwendigkeit einer Tracht mit dem Hinweis … weil wir sonst den Männern gefährlich würden". Kaum hatte sie das gesagt, war mir schon die Bemerkung entschlüpft: Na, so ein Verein von Charme sind wir wirklich nicht.")

Almuth Voss

IV Entwurf für einen Gottesdienst I.: „Verschaffe mir Recht, Gott ... – Die fünf Töchter Zelofhads"

(erarbeitet von Katja Kriener und Christina Schlarp)

Begrüßung

Seien Sie herzlich willkommen zum Mirjamgottesdienst! Und Gott sprach: „Die Töchter Zelofhads haben recht!" Mit diesem ungewöhnlichen Wort Gottes aus dem 4. Buch Mose 27,7 wollen wir diesen Gottesdienst beginnen. Die Töchter Zelofhads, fünf mutige Schwestern, haben für ihr Recht auf Erbbesitz, -auf ihren Anteil am gelobten Land-, gestritten. Und sie haben Recht bekommen. Gott, der gerecht ist, hat ihnen Recht geschafft.

„Verschaffe mir Recht, Gott ... – Streiterinnen, Vorreiterinnen, Wegbereiterinnen" so lautet das Thema unseres Mirjamgottesdienstes. Neun Frauen und ein Mann aus den vier Kölner Kirchenkreisen haben das Vorbereitungsheft für den Mirjamsonntag erarbeitet. Mit diesem Sonntag erinnern wir uns an die Ziele der Ökumenischen Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen", die von 1988 bis 1998 stattfand. Frauen in Kirche und Gesellschaft wert zu schätzen und auf ihr Wort zu hören, verschüttete Frauentraditionen wieder zu entdecken, volle Teilhabe von Frauen in allen Bereichen, das waren einige der Ziele der Dekade. Ihre Ziele sind weiterhin von Bedeutung. Daher: „Verschaffe Recht, Gott"

Votum

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes,
der Quelle unseres Lebens,
im Namen Jesu Christi, dem Grund unserer Hoffnung
und im Namen des Heiligen Geistes, der Kraft, die uns
stärkt und bewegt. Amen.

oder:

Im Namen Gottes feiern wir diesen Gottesdienst.
Gott ist die Fülle unseres Lebens.
Jesus Christus leuchtet uns auf dem Weg.
Gottes Geist begleitet und stärkt uns. Amen

Lied Morgenglanz der Ewigkeit (EG 450,1-3)

Psalm 145 (BigS)

3 Groß ist der Lebendige*, sehr zu loben,
seine Größe ist unerforschlich.
4 Eine Generation rühmt vor der nächsten deine Werke,
erzählt deine Heilstaten.
5 Über die glanzvolle Würde deiner Majestät und
über die Geschichten von deinen Wundern will ich nachsinnen.
6 Von der Kraft deiner Ehrfurcht gebietenden Taten sprechen sie,
von deiner Größe will ich berichten.
7 Das Gedenken an deine große Güte verkünden sie,
über deine Gerechtigkeit jubeln sie laut.
8 Zuneigend und mitfühlend ist der Lebendige,
langmütig und voller Freundlichkeit.
9 Gut ist der Lebendige* zu allen,
sein Erbarmen ist auf alle seine Werke gerichtet.
10 Dich loben all deine Werke, Lebendiger*,
die dich lieben, segnen dich.
Der Lebendige* stützt alle, die fallen,
er richtet auf alle, die gebeugt sind.
15 Die Augen aller warten auf dich,
du gibst ihnen Nahrung zu ihrer Zeit.
16 Du öffnest deine Hand,
sättigst alle Lebewesen mit Zufriedenheit.
17 *Gerecht ist der Lebendige* auf all seinen Wegen,
freundlich in all seinem Tun.
18 Nahe ist der Lebendige* allen, die zu ihm rufen,
allen, die aufrichtig zu ihm rufen.
19 Er erfüllt das Begehren derer, die ihn fürchten,
ihr Schreien hört er, er befreit sie.
20 Der Lebendige* bewahrt alle, die ihn lieben,
aber alle, die gewalttätig handeln, zerstört er.
21 Das Lob des Lebendigen* soll mein Mund aussprechen,
alles Fleisch soll seinen heiligen Namen segnen,
für alle Zeit und auf Dauer.
145, 3-10.14-21

(* Gottes Name ist unübersetzbar. Die Bibel in gerechter Sprache macht den Vorschlag, anstelle des Gottesnamens z.B. Adonaj zu sagen. Alternativ kann schlicht Gott oder anderes eingesetzt werden.)

Gebet

Einsammlung
Im Kreise herum die Gedanken
und wieder herum und von vorne
das wann und warum und vielleicht
und was dann
will ich bündeln in Dir
in Dein Schweigen hinein
mich wenden
bis ich dich hören kann Gott
im Schweigen, Geschichten und Liedern
will trinken aus deiner Stille und Kraft
mich sammeln und ruhen das Sorgenherz.
Amen
(Carola Moosbach, Lobet die Eine. Schweige- und Schreigebete, Mainz 2000))

oder

Gott, du Quelle des Lebens,
du Licht des Glaubens, wir kommen zu dir
mit unseren Hoffnungen und unseren Träumen,
auch mit dem, was uns beschwert:
Zaghaftigkeit, Mutlosigkeit, Kleinglauben.
Hilf uns jetzt mit der Weisheit des Geistes,
mit der Klarheit des Glaubens.
Öffne uns für dein Wort und deine Verheißung.

Sprech - Spiel (Lesung)
siehe S. 13

Lied Laß uns den Weg der Gerechtigkeit gehen
(EG 675)

Predigt zu Num 27, 1 – 11
(Vgl: Predigt von Susanne Zimmermann, S. 14)

Lied Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut
(Kopie s. S. 37)

Glaubensbekenntnis
Ich glaube
an die göttliche Geisteskraft,
die in uns allen wohnt,
die Schweigende zum Reden bringt,
Entsetzte zum Staunen,
die aus Ängstlichen Mutige macht
und aus Gleichgültigen Verantwortliche.

Ich glaube,
dass Jesus Christus
durch sein Leben
auf unserer Erde
die prophetische Geisteskraft
in uns geweckt hat.

Ich glaube,
dass Zärtlichkeit und Zorn,
Freude und Schmerz,
Verzweiflung und Hoffnung
uns treibt,
bis wir aufgehoben sind
in Gottes unendlicher Liebe.

(Heidi Rosenstock, in: Beratungsstelle für Gestaltung, Materialsammlung für einen Dekadegottesdienst Pfingsten 1996, Frankfurt/M. 1996)

Entwurf für einen Gottesdienst I

Fürbitten
Guter Gott, Lebendige,
Deine Gerechtigkeit macht Frauen Mut
für ihre Rechte einzutreten.
Wir bitten Dich:
Sei mit deinem Geist der Hoffnung dort,
wo Menschen aufgeben wollen
und nicht auf Veränderung hoffen.
Nimm der Mutlosigkeit die Macht
und mache uns stark, neue Wege zu suchen.

(Hier gibt es Gelegenheit für eigene Gebetsanliegen …)

Die Menschen, die wir lieben,
die Not, die uns bewegt, die Hoffnung, die uns trägt
schließen wir ein in das Gebet, das Jesus uns gelehrt hat.

Unser Vater (gemeinsam gesprochen)

oder

Fürbitten aus Gottesdienst - Entwurf II, **S. 27**

Unser Vater

Lied
Im Lande der Knechtschaft – Mirjam Lied (EG 680, 1-3)

Segen
Gott, die stärkt, ermutige Euch,
wo Feigheit über uns Macht zu gewinnen droht.
Gottes Liebe erneuere Euch,
wo Trägheit sich unserer ermächtigt.
Gottes Geist schenke Euch den weiten Blick,
wo mutige Wege in die Zukunft gefragt sind.
Geht hin in Frieden. Amen

Katja Kriener

„Verschaffe mir Recht, Gott… – Mirjam, Ilse und die HER-STORY"

(erarbeitet von Claudia Posche, Sibylle Reiche und Almuth Voss)

Musik zu Beginn

Begrüßung

Lied
Morgenlicht leuchtet … (EG 455, 1-3)
oder
Er weckt mich alle Morgen … (EG 452, 1+2+5)

Votum (siehe Entwurf I, S. 24)

Eingangspsalm
Psalm 26, 1-4+6-8+11-12 (gemeinsam gesprochen)

Verschaffe mir Recht, Adonaj*
Denn ich bin meinen Weg schuldlos gegangen.
Auf Adonaj habe ich vertraut. Ich werde nicht unsicher.
Stell mich auf die Probe, Adonaj, versuche mich,
prüfe mich auf Herz und Nieren.
Deine Freundlichkeit steht mir vor Augen.
In deiner Treue gehe ich meine Wege. (…)
Deinen Altar umschreite ich,
um meinen Dank erklingen zu lassen
und alle deine Wunder zu erzählen.
Adonaj, ich liebe dein Haus,
der Ort, an dem deine Würde wohnt.(…)
Befreie mich, neige dich mir zu!
Mein Fuß tritt auf ebenen Grund.
Wo Menschen sich versammeln, will ich Adonaj segnen.

(* Gottes Name ist unübersetzbar. Die Bibel in gerechter Sprache macht den Vorschlag, anstelle des Gottesnamens z.B. Adonaj zu sagen. Alternativ kann schlicht Gott oder anderes eingesetzt werden.)

Kyrie
Guter Gott,
wir kommen zu Dir mit unseren Unzulänglichkeiten.
Oft streiten wir wegen Kleinigkeiten.
Wir ärgern uns über die Fehler der anderen.
Hilf Du, dass wir da streiten, wo wir Unrecht spüren.
Oft lähmt uns Angst.
Hilf Du, dass wir sie überwinden
und die wirklichen Gefahren erkennen und benennen.
Oft sind wir gefangen in Alltäglichkeiten.
Lass uns über den Tellerrand schauen.
Hilf uns, falsche Sicherheiten zu lösen und Neues zu wagen.
Bei Dir ist Erbarmen, darauf vertrauen wir.

Du stärkst uns und schenkst uns die Kraft.
Und auch in der Schwäche ist deine Kraft mächtig.
Gott, um dein Erbarmen bitten wir.

(Sibylle Reiche)

Gloria
Gott ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Gott ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? (Ps 27,1)

Gebet zur Sammlung
Wir sind hier, weil andere Frauen vor uns unseren Weg geebnet haben.
Wir stehen/sitzen hier, weil Frauen vor uns mutig und beharrlich, diplomatisch und phantasievoll, mit Weitblick und festem Glauben in der Kirche geblieben sind und diese Kirche verändert haben.
Ihr Glaube war stärker als kirchliche Widerstände.
Alles, was gewachsen ist, wurde auch gegossen mit dem Schweiß, mit den Tränen und mit der Wut dieser Frauen.
Wir bauen auf dem auf, was sie erreicht haben und müssen ihre Umwege und Irrwege nicht wiederholen.
Zu ihrem Gedächtnis, zu unserer Stärkung, zum Lob Gottes

erinnern wir uns heute.
Gott, danke für unsere Mütter im Glauben!
Und für alles, was noch zu tun ist, damit diese Kirche allen ein Zuhause wird, stärke du uns heute miteinander, Geistin, Geist.

(Hanne Köhler in: Der Gottesdienst. Liturgische Texte in gerechter Sprache. Das Abendmahl. Die Kasualien, Gütersloh 1998, S. 436)

Lesung
4. Mose 12, 1-15
(nach der Übersetzung von Ulrike Eichler, siehe S. 16)

2. Lied
Sonne der Gerechtigkeit (EG 262, 1+2+4+5)

Lesung
1. Joh 3,2-3+7 (BigS)

Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes, aber was wir einst sein werden, ist noch nicht sichtbar. Wir wissen: Wenn es sichtbar sein wird, werden wir Gott gleichen, denn wir werden Gott sehen, wie sie ist. Alle, die diese Hoffnung auf Gott setzen, heiligen sich, weil Gott heilig ist. (…) Niemand soll euch täuschen und verwirren. Die, die die Gerechtigkeit verwirklichen, sind gerecht, wie Jesus gerecht ist.

Glaubensbekenntnis
gemeinsam gesprochen, z.B. EG 816 oder 813 oder 815

Verkündigung

Vorbemerkung

Grundlage sind zwei Bilder, die entweder in Kopie für jede(n) vorliegen sollten oder für alle sichtbar projiziert werden.

Das 1. Bild heißt „Mirjam wird vom Aussatz befallen" und ist eine farbige Handschrift aus dem 13. Jahrhundert.

Das 2. Bild stammt aus Privatbesitz und zeigt Ilse Härter auf der Kanzel. Die handschriftliche Unterzeile im Fotoalbum lautet: „Beim Gottesdienst in M(arianne) Pflügers „Bonhoeffer-Gemeinde" in München im Rahmen des „Barmen Seminars", Oktober 1984".

Entwurf Gottesdienst II

Ansprache

Zwei Bilder – Zwei Welten! Das eine stammt aus dem 13. Jahrhundert, – das andere ist 1984 aufgenommen.
Das eine ist eine Illustration zur biblischen Geschichte von Mirjam, die als Lesung zu hören war, - das andere zeigt Pfarrerin Ilse Härter, unsere rheinische Schwester, die im Januar ihren 100. Geburtstag feierte.
Beide Abbildungen erzählen religiöse Frauengeschichte. Sie spannen den weiten Bogen von der Streiterin Mirjam zur Vorreiterin und Wegbereiterin Ilse. Sie belegen den langen Weg vom „unbesetzten Lehrstuhl" bis zum vollmächtigen Frauenwort von der Kanzel. Dieser Mirjam-Sonntag will die beiden Bilder durchsichtig machen für die HER-STORY, die in ihnen aufbewahrt ist.

Die Miniatur hält in ihrer Mitte eine seltene Auseinandersetzung fest: Aaron und Mose, beide vom Schein des Heiligen umgeben, stehen einander zugewandt da, auf Augenhöhe, mit den Händen redend. Links von ihnen thront der Lehrstuhl, breit und gewichtig, aber leer. Ganz rechts an den Rand gedrängt ist Mirjam zu erahnen, ohne Gesicht, ohne Glanz aus der Höhe. Die Szene hält fest, wie Aaron für seine Schwester bittet, für die Bestrafte eintritt, um Recht für sie ringt. Mose, würdig mit langem Bart gezeichnet, hebt abwehrend die Hand. Er, der mit dem Mantel der Macht reichlich umhüllt ist, bestimmt, was geht und was nicht geht, was Recht und was Unrecht ist. Mose weiß Gott an seiner Seite.
Worum geht es? Um die Frage, wer das Wort Gottes mit Vollmacht weitersagen darf. Die Gemeinschaft von Frauen und Männern steht zur Disposition. Haben Sie den Anfang der biblischen Geschichte noch im Ohr? „Sie, Mirjam redete – und auch Aaron gegen Mose … Sie sagten: Redet Gott denn ausschließlich und allein durch Mose? Redet er nicht auch in uns?" (V. 1f) Gott mischt sich in diesen Streit ein – zugunsten des Mose. Zornige Worte gießt Gott aus – und Mirjam straft er sogar mit Aussatz, mit der Krankheit, die ihr „Gesicht, Stimme und Würde" nimmt, die sie ausgrenzt aus der Gemeinschaft und zum Schweigen bringt. Und zwar nachhaltig. Von ihr ist in der ganzen Bibel kein Wort mehr zu hören (wie Ulrike Eichler betont). Und so etwas mutet Gott gerade der Frau zu, die zuerst vom Exodus, von der Befreiung gesungen hat, die Gottes Taten lobte und mit den Frauen getanzt hat vor Glück über den Auszug aus der Sklaverei. Nein, hier schafft Gott kein Recht. Hier positioniert er sich: patriarchal und zentralistisch setzt er sein Machtwort. „Von Mund zu Mund" redet er nur mit Mose (V. 8).

HIS-STORY, Männergeschichte schreibt die Bibel in weiten Teilen, das ist bekannt aber eben nicht nur. Das zeigen immer wieder die Menschen, die die Heiligen Schriften mit wachem Blick für die Geschlechtergerechtigkeit lesen und auslegen, denen die Gemeinschaft von Frauen und Männern am Herzen liegt. Denn: nichts muss bleiben wie es ist! Auch hier nicht. Die Sehnsucht nach Recht drängt hervor. Widerstand ist möglich. Ganz am Ende der biblischen Erzählung ist etwas vom Wissen um diese Kraft aufgehoben. Am äußersten Rand, im letzten Vers wird erinnert: „Mirjam wurde 7 Tage eingeschlossen außerhalb des Lagers. Doch das Volk zog nicht weiter, bis Mirjam wieder zurückgeholt worden war." (V. 15)
Hier stimmt das Volk mit den Füssen ab. Es folgt weder Mose noch Gott bei deren Machtwort. Es solidarisiert sich mit der Abgedrängten, Aussätzigen. Immerhin: Mirjam bleibt so eine von ihnen. Doch sie schweigt. Die Frage, durch wen Gott redet, haben die Männer unter sich geklärt. Vorerst. Doch nichts muss bleiben wie es ist. Das Bild zeigt den Lehrstuhl unbesetzt, frei für die Erinnerung an die Frage der Mirjam, offen für die Sehnsucht nach mehr Recht und Gerechtigkeit.

Auf dem 2. Bild ist die Kanzel besetzt - von Pfarrerin Ilse Härter. Unaufgeregt und selbstverständlich steht sie da, im Talar „unter dem Kreuz" Mitte der 1980er Jahre. Kein spektakulärer Moment ist hier festgehalten, eher ein Schnappschuss, der erinnern helfen soll. Ilse Härter ist eine große rheinische Streiterin, Vorreiterin und Wegbereiterin für mehr Recht in der evangelischen Kirche. Sie hat mitten

in der NS-Zeit an der Vision vom neuen Himmel und der neuen Erde, von dem Gott, der Recht schafft und von einer Kirche, die dies abbilden will, festgehalten. Ilse Härter ist eine Frau, die nicht mitzog, als die große Mehrheit der Brüder weitermachen wollte wie bisher. Im Krieg mussten die Frauen ran, in der Kirche hatten sie auch die pastorale Versorgung zu gewährleisten. Ja, das war nötig, aber auf Augenhöhe sollte der Dienst der Theologinnen nicht sein, so die Mehrheitsmeinung – auch innerhalb der Bekennenden Kirche. Kaum zu glauben, dass mitten im 2. Weltkrieg in der evangelischen Kirche ein Streit um das Frauenpfarramt ausgetragen wurde. Ein besonderes Frauenamt oder das Pfarramt für die Frau, also Einsegnung oder Ordination für Theologinnen – das war die Frage. Für Ilse Härter stellte sich die nicht. Sie ließ sich 1939 nicht abspeisen, als es um ihre eigene Zukunft in der Kirche ging. Großartig sind ihre Klarheit und ihr Mut, knapp und eindeutig ihre Worte. „Sagen Sie dem Presbyterium: Zu meiner Einsegnung werde ich nicht anwesend sein." Dieser Satz hat mehr als Staunen ausgelöst. Danach war nichts mehr wie vorher. Er markiert ein klares „Nein ohne jedes Ja", lässt die Alternative zur falschen Bescheidenheit aufstrahlen. Da beugt sich eine Frau nicht unter verkehrtes Recht, da will eine keinen Segen, der nicht die Fülle fühlen lässt. Denn Einsegnung hieß damals nach geltendem kirchlichem Recht: Keine Vollmacht am Altar für Theologinnen. Sonntagspredigt und Sakramentsverwaltung sollten Vorrechte der Männer bleiben. Mehr als der Titel „Vikarin", mehr als zölibatäres Leben, mehr als pastorale Zuarbeit war von den ‚Brüdern im Herrn' für die Schwestern nicht vorgesehen. Mehr wollten die meisten von den wenigen Theologinnen, die es überhaupt gab, auch nicht. Anders jedoch glaubte und dachte Ilse Härter (und wie sie auch die vier Kölner Vikarinnen). Die uralte Frage, ob Gott „ausschließlich und allein durch Mose" redet, spitzte sich für sie in der Frage nach der Frauenordination zu. Ihr Glaube traute Gott und den Menschen mehr zu, mehr an Recht und Gerechtigkeit, mehr an gelebter, sichtbarer Gemeinschaft von Frauen und Männern. Fast vier Jahre dauerte es noch, dann – am 12. Januar 1943 – wurde sie tatsächlich gemeinsam mit Hannelotte Reiffen in Sachsenhausen ordiniert. Der Mann, der sich das traute, war Kurt Scharf.

Fast weitere 30 Jahre vergingen, dann endlich – 1975 – wurden Theologinnen und Theologen im rheinischen Kirchenrecht gleich gestellt.

Und heute? Kaum vier Jahrzehnte später schleicht schon wieder Angst um Lehrstuhl und Kanzel herum: „Wieviel Frau verträgt das Pfarramt" wird gefragt. Prof. Graf war einer der ersten, der öffentlich vor einer „Feminisierung der Kirche" warnte. Wie in der Schule mit der wachsenden Zahl von Lehrerinnen, so gehe auch in der Kirche mit mehr Frauen auf der Kanzel ein gesellschaftlicher Bedeutungsschwund einher. Und um die theologische Qualität bangt er sich auch. Ach Mann, solche Sorge setzt doch wohl eher eine Duftmarke anderer Art, oder? Denn mittlerweile gehört die Frau auf der Kanzel, die beauftragt und mit Vollmacht von Gott redet, „zum protestantischen Profil" (Margot Käßmann). Auf dem Weg zu mehr ökumenischer ‚Einheit in Vielfalt' ist dies ein Schatz, den es sorgsam zu hüten gilt. Und zu erweitern. Gut, dass im Rheinland die Ordination auch Prädikantinnen und Prädikanten gewährt wird. So kann die Gemeinschaft von Frauen und Männern in unserer Kirche strukturell auch wachsen.

„Verschaffe mir Recht, Gott…" Mit diesen Psalmworten eröffneten wir gemeinsam den Gottesdienst. Seit Urzeiten fließt in ihnen das Verlangen, das Sehnen nach mehr Recht und Gerechtigkeit. Vielleicht trieben diese Worte auch Mirjam und Ilse, Aaron und Kurt Scharf. Oder die anderen, die heute Streiterinnen, Vorreiter und Wegbereiterinnen sind. Jedenfalls bergen die Psalmworte bis heute gute Knüpfkräfte zwischen HIS-STORY und HER-STORY. Denn sie denken Gott groß und legen den Grund für eine gerechtere Gemeinschaft. Und: Sie bewahren für uns Zuspruch und Heimat in Gott. „… deine Freundlichkeit steht mir vor Augen… ich liebe dein Haus, der Ort, an dem die Würde wohnt…" (Ps 26,8)

Denn trotz aller sichtbaren Veränderungen wohnt immer noch ein Sehnen tief in uns…. Gott sei Dank – und Amen.

Almuth Voss

Entwurf Gottesdienst II

3. Lied
Ist Gott für mich so trete … (EG 351, 1+7+9+12)
oder
Da wohnt ein Sehnen tief in uns (vgl. S 38)

Fürbitten
Du Gott der Hoffnung, des Rechts und der Liebe
wecke und stärke in uns die Hoffnung auf wahres Leben.
Schenk uns Zuversicht in eine Welt der Gerechtigkeit für
Frauen und Männer.

Weil Du unsere Zuflucht bist, bitten wir Dich voll Vertrauen:
Lass uns nicht fliehen in die Gleichgültigkeit.
Lass uns standhaft eintreten für Gerechtigkeit.
Bewahre uns einen wachen Blick für Unrecht.
Lass nicht zu, dass mundtot gemacht wird,
wer die Stimme erhebt.
Bewege und befähige uns,
mutig kleine und große Schritte zu tun,
trotz aller Niederlagen, in Schwachheit und Enttäuschung.

Weil Du unsere Zuflucht bist, bitten wir Dich voll Vertrauen:
Gib Mut zum Reden, Tatkraft zum Handeln.
Lass uns nicht nachlassen, Widerstand zu leisten,
wo Ungerechtigkeit herrscht.
Tröste uns im Vertrauen auf dein Wort.
Erhalte das Leben.
Bewahre im Leiden.
Stärke uns durch die Hoffnung auf dein Reich
und deine Gerechtigkeit.

(Katja Kriener)

Unser Vater (gemeinsames Gebet)

Segen
Tief in uns – deine Geduld.
Uns zugewandt – dein Erbarmen.
Mitten unter uns – deine Nähe.
Umhülle uns mit deinem Segen
– und dann mach uns zum Segen für deine Schöpfung
heute, morgen und an jedem Tag, den du uns noch
schenken wirst.
(aus: E. Domay, H. Köhler (Hrsg.) Gottesdienstbuch in gerechter Sprache, Gütersloh 2003, S. 55)

4. Lied
Im Lande der Knechtschaft – Mirjamlied (EG 680,1-3)
oder
Lasst uns den Weg der Gerechtigkeit gehen …
(EG 675, 1-4)

Musik zum Ausgang

Für Gemeinden, in denen der Gottesdient mit Abendmahl gefeiert wird, sind Vorschläge für weitere liturgische Texte unter VII zu finden.

VI Zusätzliche Bausteine für die Arbeit in Gruppen:

• Nicht nur die Töchter Zelofhads: auch Katharina und Elisabeth …

In Vorbereitung auf den Mirjam – Sonntag oder im Nachgang zum Gottesdienst kann in (Frauen-) Gruppen das Thema „Verschaffe mir Recht, Gott… Streiterinnen, Vorreiterinnen und Wegbereiterinnen" variantenreich aufgenommen werden.

Hier gibt es zusätzliche Bausteine, die zur Weiterarbeit anregen können. Zwei weitere Beispiele aus der Geschichte zeugen vom Kampf um Frauenrechte: In der Reformationszeit geht es um das Erbe Luthers und in der Mitte des letzten Jahrhunderts um Artikel 3 im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland.

Das Erbe Luthers

Die rechtliche Situation der Ehe zwischen dem Kleriker Martin Luther und der ehemaligen Nonne Katharina von Bora war schwierig, da solche Ehen im kanonischen Recht natürlich nicht vorgesehen waren. Formaljuristisch galt eine solche Ehe als Konkubinat. Das damals gültige Erbrecht, festgelegt im sogenannten Sachsenspiegel, hätte Katharina und die aus der Verbindung mit Luther stammenden Kinder vom Erbe ausgeschlossen.
Im Jahr 1542 verfasste Luther daher ein Testament, das er 1544 weiter ergänzte. Dieses Testament ist für die damalige Zeit absolut ungewöhnlich: Seinen Besitz vermachte er darin seiner Ehefrau und auch die Vormundschaft über seine Kinder sollte, entgegen der Gepflogenheiten seiner Zeit, bei seiner Ehefrau Katharina liegen.
Normalerweise erbten die Kinder den Besitz des Vaters und sie hatten für die Mutter zu sorgen.
Nach Luthers Tod hatte Katharina erhebliche Schwierigkeiten, ihre Ansprüche geltend zu machen. Erst als der Kurfürst seinen Kanzler damit beauftragte, das Testament zu begutachten und es dann für gültig erklärte, trat das Testament in Kraft. Das ungewöhnliche Testament des Reformators beeinflusste das sächsische Erbrecht und bedeutete in der Folge eine klare Verbesserung für die sächsischen Witwen.

(gekürzt, aus: Katharina von Bora. Die Lutherin. Aufsätze anlässlich ihres 500. Geburtstages, hrsg. Von Martin Treu im Auftrag der Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, Wittenberg 1999)

Elisabeth Selbert und Artikel 3 GG

Am 23. Mai 1949 wurde das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland verkündet. Seitdem gilt das in Artikel 3 formulierte Grundrecht: **„Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich. – Männer und Frauen sind gleichberechtigt."** Es ist das historische Verdienst von Elisabeth Selbert, einer der vier Mütter des Grundgesetzes, dies angeregt, erstritten und durchgesetzt zu haben.
Die Anwältin und Sozialdemokratin wurde im Spätsommer 1948 in die verfassungsberatende Versammlung nach Bonn berufen. Dem Rat gehörten 65 Personen an: 61 Männer und vier Frauen. Unter den vier Frauen befanden sich mit Elisabeth Selbert und Frieda Nadig zwei Sozialdemokratinnen. Die anderen beiden weiblichen Ratsmitglieder, Helene Wessel und Helene Weber, gehörten dem Zentrum beziehungsweise der CDU an.
Als Artikel 3 GG beraten wurde, wollte Elisabeth Selbert das Gleichberechtigungsprinzip im Grundgesetz verankert wissen. Sie hatte allerdings zunächst weder die übrigen Ratsfrauen, noch die Männer der sozialdemokratischen Fraktion auf ihrer Seite. Doch sie blieb unerbittlich und überzeugte schließlich ihre Parteigenossen von der Notwendigkeit des Gleichberechtigungsprinzips. Besonders die christdemokratischen Parlamentarier bevorzugten hingegen den Grundsatz „Gleiches gleich, Ungleiches nach seiner Eigenart" zu behandeln. Das werde, so befürchtete Selbert, zu großer Unklarheit führen und ein Rechtschaos verursachen. So mobilisierte sie die Öffentlichkeit: „Wie ein Wanderprediger bin ich von Versammlung zu Versammlung gefahren und habe den Frauen erzählt, was für eine Art Ausnahmegesetz sie zu erwarten hätten, wenn sie nicht dazu beitrügen, den CDU-Antrag zu Fall zu bringen", den Antrag also, welcher vorsah, „Gleiches gleich" und „Ungleiches nach seiner Eigenart" zu behandeln.
Die Menschen hatten damals elementare Sorgen um Wohnung, Nahrung, Kleidung, Arbeit. Dennoch war die Resonanz auf die Selbert-Kampagne erstaunlich lebhaft und positiv. Es kamen „wäschekörbeweise Protestschreiben", wie sich die Initiatorin der Aktion erinnerte; es gab Resolutionen und Gutachten zur Unterstützung des SPD-Antrags. „Plötzlich war der Umschwung da" und das Grundrecht lautet seitdem: „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich. – Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Niemand darf wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden."
(gekürzt, aus: Antje Dertinger, Frauen der ersten Stunde, Fischer Verlag 1999)

Zusatzinformation

In der Verfassung der DDR stand „Mann und Frau sind gleichberechtigt".
Seit 1994 (nach der Wiedervereinigung) heißt es zusätzlich: „Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin."

- **Tipp für einen Film-Abend**

Lemon Tree Spielfilm, Israel 2008

Zum Inhalt: Die Palästinenserin Salma Zidane ist eine Witwe, die am Rande der Westbank den Zitronenhain ihres verstorbenen Vaters pflegt. Als in das Haus gegenüber der israelische Verteidigungsminister mit seiner Frau einzieht, werden die Frau und der Zitronenhain zum „Sicherheitsrisiko" … Salma hofft, dass die Richterin ihr Recht verschafft …

Weitere Informationen zum vielfach ausgezeichneten Kinodrama: **www.lemontree-derfilm.de**

• Meilensteine für Frauenrechte in Kirche und Gesellschaft

(zusammengetragen von Claudia Lautner)

1890 Weltgebetstag der Frauen (WGT)

1907 Carola Barth erste promovierte Theologin

1918 Frauen erhalten das aktive und passive Wahlrecht in Deutschland.

1923 Frauen können als Presbyterinnen gewählt werden.

1925 - 1932 Erste (ledige) Theologinnen im Pfarrdienst: Pfarrhelferin, Vikarin. Beschränkung auf Arbeit mit Frauen und Kindern

1925 Verband evangelischer Theologinnen in Marburg gegründet

1939 - 1945 Neue pastorale Aufgaben von Theologinnen (kriegsbedingt)

1946 Presbyterwahlordnung besagt, dass Presbyterien beschließen können, Frauen das Presbyteramt nicht zu übertragen.

1947 Erster WGT in Berlin

1948 Allgemeine Erklärung der Menschenrechte: Geschlecht darf kein Grund zur Einschränkung von Rechten und Freiheit sein.

1950 Erster Weltgebetstag in der DDR

1958 Gesetz über die Gleichberechtigung von Mann und Frau tritt in Kraft.

1959 Frauen dürfen den Führerschein ohne Zustimmung des Ehemannes machen.

1963 Urteil zum bäuerlichen Erbrecht: Die Bestimmung, dass der Anerbe männlich sein muss, ist verfassungswidrig.

1965 Frauen erhalten ab 60 Altersruhegeld

1967 Einschränkungen im Presbyterwahlrecht von 1946 fallen weg.

1969 Frauen dürfen ein eigenes Konto eröffnen

1972 Rechtliche Gleichstellung von Pfarrerinnen und Pfarrern in der DDR

1975 Internationales Jahr der Frau, Erste Weltfrauenkonferenz in Mexiko

1977 Gesetzlich vorgeschriebene Aufgabenverteilung in der Ehe entfällt

1978 Frauen dürfen ohne Zustimmung des Ehemannes arbeiten.

1979 EKD-Studie: „Die Frau in Familie, Kirche und Gesellschaft"

1983 Weltweit Erster Lehrstuhl für feministische Theologie (Catharina Halkes) in Nijmegen, NL

1988 - 1998 Ökumenische Dekade „Kirche in Solidarität mit den Frauen"

1988 Gründung der ersten Frauenreferate in den evangelischen Landeskirchen

1992 Maria Jepsen wird erste lutherische Bischöfin.

1993 UN-Weltkonferenz verabschiedet „Erklärung zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen".

1995 Leitlinien zur Abfassung von Gesetzestexten und Verordnungen in inklusiver Sprache durch die Kirchenleitung

1995 Weltfrauenkonferenz in Peking

1994 - 1998 Überarbeitung der Kirchenordnung

1998 14. Sonntag nach Trinitatis wird in der EKiR zum „Mirjam-Sonntag".

1998 Erste Ausgabe der „rheinweiber"

2000 Landessynode tagt zum Thema „Überwindung von Gewalt gegen Frauen". Gottesdienstliche Begleitung und Segnung von homosexuellen Lebensformen

2001 Gleichstellungsgesetz für EKiR

2002 EKiR richtet C1-Dozentur für feministische Theologie und Frauenforschung ein.

2003 Feministische Theologie wird in der EKiR für beide kirchlichen Examina prüfungsrelevant.

2006 Bibel in gerechter Sprache veröffentlicht

2007 Handreichung „Beim Wort genommen" zum gerechten Sprachgebrauch im Gottesdienst

2007 Das Neue Kirchliche Finanzwesen (NKF) soll „... die Mittel so einsetzen, dass sie der Geschlechtergerechtigkeit dienen" (Gender Budgeting).

2009 Juniorprofessur „Feministische Theologie" an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel

2009 Margot Käßmann wird 1. EKD-Ratsvorsitzende.

Weitere liturgische Texte VII

• Gebete (ausgesucht von Almuth Voss)

Gebet einer Vorsitzenden vor der Sitzung:
Kraft, Kraft!
Sende auf dem Gang mir, die Flamme, dass sie mir
leuchtend den Weg weise und ich nicht fehle den Pfad
durch dich zu dir!

Kraft, Kraft!
Hilf mir im Gewirr der Stimmen, dass ich nicht irrend im
Lärm, nicht mehr fände das Wort
durch dich für dich!

Kraft, Kraft!
Lasse in Atem und Herzschlag mich von dem Rhythmus
erfüllt sein, der Recht und Wahrheit trägt,
aus dir zu dir!

(Berta Pappenheim am 22./23. 01.1928 – aus: Berta Pappenheim, Gebete / Prayers, hsg. Von Elisa Klapheck und Lara Dämmig, Potsdam 2003, S. 32)

Gebet:
Grollender Zorn erfüllt mich.
Ich will ihn behalten, er soll in mir brennen,
solange das besteht, was ihn zu Recht erregt.
Ich will nicht nachsichtig werden, ich will nicht blind sein
gegen schändliches, schädliches Tun.
Ich will nicht entschuldigen, was unehrlich und
unentschuldbar ist.
Dass mir die Kraft bleibe, wieder und immer wieder in
zorniger Wallung auf zu rufen, jedes Unrecht zu ächten.

(Berta Pappenheim am 24.03.1932 – Aus: Berta Pappenheim, Gebete / Prayers, hsg. Von Elisa Klapheck und Lara Dämmig, Potsdam 2003, S. 42)

Abendmahl

(zusammengestellt von Claudia Posche, Sibylle Reiche und Almuth Voss)

Meditation:
Gott,
– dich schmecken wir in Brot und Wein,
– dich spüren wir in deinem Segen,
– dich teilen wir mit, wenn wir Brot und Wein miteinander teilen,
– dich fühlen wir, wenn wir uns die Hände reichen.
Du verbindest unser Gelingen und unser Versagen,
unser Kommen, Bleiben und Gehen.
Die Weite deiner Liebe, die Tiefe deines Erbarmens,
der lange Atem deiner Geduld lassen uns aufatmen und zum Leben kommen.
Deine Liebe macht uns fähig zu lieben, ermöglicht uns, füreinander da zu sein.

Präfation:
Gut und heilsam ist es,
dich, Gott, zu loben und dir zu danken.
Durch dein lebendiges Wort
hast du alles geschaffen und für gut befunden.
Du hast uns Menschen, Männer wie Frauen,
nach deinem Bild geschaffen,
dass wir an deinem Leben teilhaben
und deinen Glanz widerspiegeln.

Als die Zeit erfüllt war,
hast du uns aufgesucht in Jesus von Nazareth, dem Sohn Maria.
Sein Leben, seine Passion und seine Auferstehung
sind uns Weg, Wahrheit und Leben.
Mit deinem Lebensatem und deiner Geistesgegenwart
erfüllst du alle Welt
und gibst der Liebe Raum – auch über den Tod hinaus.
Du lässt uns singen und dich loben:

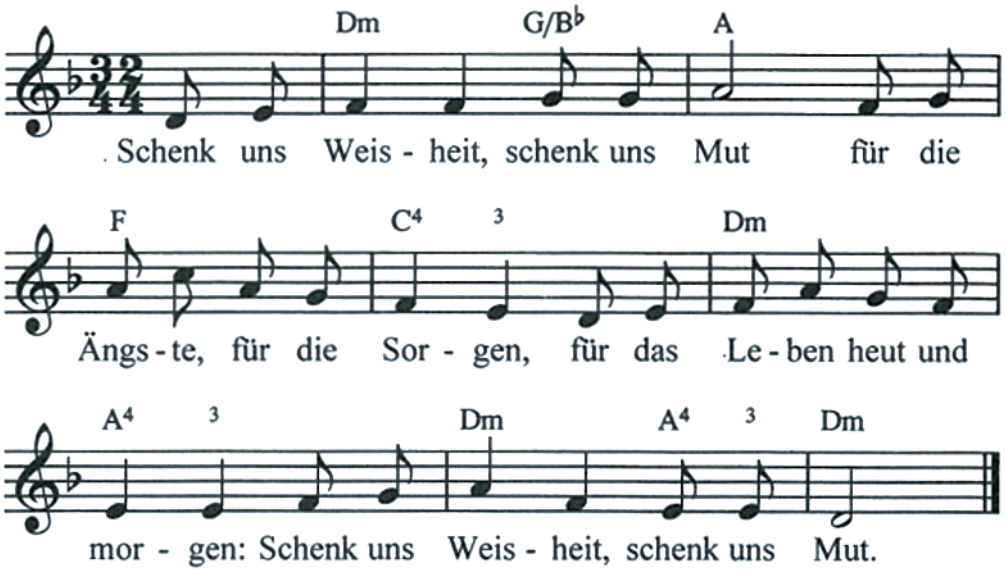
(Gemeinde:) Heilig, heilig, heilig …

Dankgebet nach dem Mahl:
Brot aus vielen Körnern,
– Wein aus vielen Trauben,
– eine Gemeinschaft aus so verschiedenen Frauen und Männern:
das schaffst du, lebensfreudiger Gott.
Dafür danken wir dir und bitten dich:
Gib uns mit nach Hause
die Erinnerung an den Duft des Brotes
– an den Geschmack des Weines
– an die Stärkung durch die Gemeinschaft unter uns.
Amen.

(Alle Texte sind entnommen aus: „… dies tut zur Erinnerung an mich". Liturgieleitfaden zum Abendmahl, herausgegeben vom Beirat des Frauenreferats der Evangelischen Kirche im Rheinland, Düsseldorf 2011)

Aus dem evangelischen Kirchengesangbuch schlagen wir außerdem vor:
„Wir strecken uns nach dir, in dir wohnt die Gerechtigkeit" (EG 664,1-3).
In den Gottesdienstentwürfen sind folgende Lieder vorgesehen, die dort nicht zu finden sind:

Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut

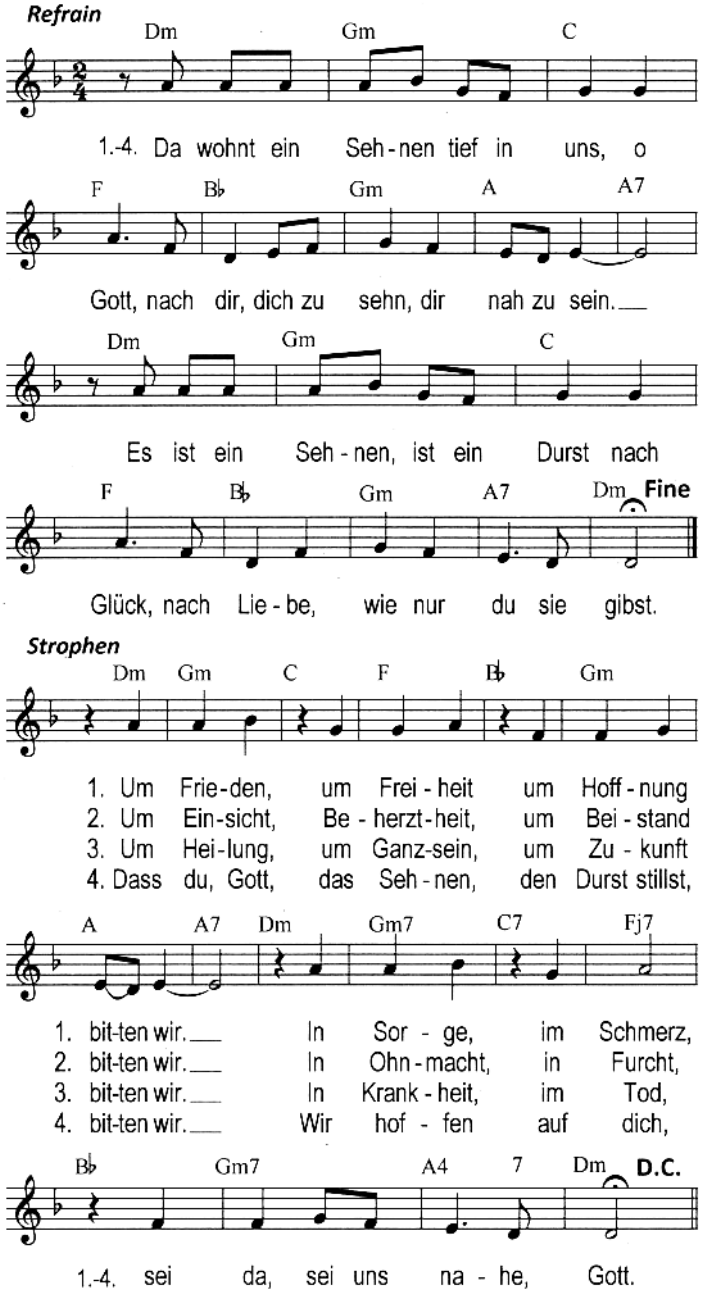


2. Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut, für die Wahrheit einzustehen und die Not um uns zu sehen. Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut.
3. Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut für die Zeit, in der wir leben, für die Liebe, die wir geben. Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut.
4. Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut für die vielen kleinen Schritte, Gott, bleib du in unsrer Mitte. Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut.

Text und Melodie: Irmgard Spiecke

© Weltgebetstag der Frauen – Deutsches Komitee e.V.

Da wohnt ein Sehnen tief in uns



Originaltitel: There is a Longing, Text und Melodie: Anne Quigley, Deutsch: Eugen Eckart

@ 1992 Oregon Catholic Press Publication, Rechte für D, A, Ch: Unsiversal Songs Holland. Used by permission

@ Deutscher Text: Strube Verlag München

AUF GEGENKURS

Eine Fest- und Dankesschrift zum 100. Geburtstag von Pfarrerin Dr. h.c. Ilse Härter

Herausgegeben von Hartmut Ludwig

Beiträge von 48 Autorinnen/Autoren
Logos-Verlag Berlin 2011, 210 Seiten
ISBN 978-3-8325-3043-3, 19,90 Euro
Bezug im Buchhandel oder über die „Solidarische Kirche im Rheinland"
KontoNr. 1011859018, BLZ 35060190
Kontakt: Klaus Schmidt, kaschmi72@gmx.de

Unter dem Titel „Auf Gegenkurs" beschrieb Ilse Härter gelegentlich ihren Weg als „illegale" Vikarin der „Bekennenden Kirche" und ihre Widersetzlichkeit in der Zeit des Nationalsozialismus. Als sich die „Männer-Kirche" noch vehement gegen Frauen im Pfarramt sträubte, räumte sie als Vorkämpferin für den gleichberechtigten Dienst künftigen Theologinnen viele Steine aus dem Weg.

Als rheinische Schulpastorin leitete sie nach 1945 ihre Schülerinnen an, die NS-Zeit kritisch zu sehen, und bezog sie in die ökumenische Bewegung ein, als das noch völlig neu war. Als Mitglied der Kirchlichen Bruderschaft/ Solidarische Kirche im Rheinland begleitete sie das Handeln ihrer Kirche kritisch. Falsche Kompromisse lehnte sie konsequent ab. Sie trat für Versöhnung und Frieden und gegen jede Ungerechtigkeit vor Ort und in der weltweiten Ökumene ein.

Seit den achtziger Jahren nahm sie an der wissenschaftlichen Erforschung der Entwicklung des gleichberechtigten Pfarramtes teil. Trotz allen Gegenwinds, dem sie sich aussetzte, hielt sie an dem, was sie als richtig erkannt hatte, fest und schrieb so Kirchengeschichte.

In dieser Festschrift erzählen Weggefährtinnen und Weggefährten, wie sie ihr begegneten und was sie ihr verdanken. Außerdem werden zwei bisher unveröffentlichte Vorträge von Ilse Härter sowie die Laudatio bei der Ehrenpromotion und ihre Dankesrede im Januar 2006 dokumentiert.

„Ilse Härter ist eine der großen Mütter oder richtiger: der Schwestern der evangelischen Theologinnen in Deutschland und weltweit. Sie hat […] viele Steine aus dem Weg geräumt, auf dass wir Theologinnen ohne zu stolpern und ohne die scharfen Verbotsgesetze in den anerkannten und rechtmäßigen Verkündigungsdienst eintreten konnten."

Aus dem Grußwort von Bischöfin i.R. Maria Jepsen

„Ich kannte zwar Maria Jepsen, aber fragte mich, wer ich denn in diesem Amt sein könnte, und hatte ständig Bilder von ehrwürdigen älteren Herren vor Augen. Umso mehr war mir wichtig, mich als Erbin zu wissen der Auseinandersetzungen, die Generationen von Frauen vor mir geführt hatten."

Aus dem Grußwort von Landesbischöfin i.R. Dr. Dr. h.c Margot Käßmann

„Sie verweigerte nicht nur den Eid auf Hitler, sondern auch den „Ariernachweis", legte ihre Examina vor der Prüfungskommission der Bekennenden Kirche ab und zog die Existenz als Illegale der einfacheren Möglichkeit vor, diese Prüfungen von der offiziellen Kirchenbehörde bestätigen zu lassen. […] Sie ist wirklich und wahrhaftig eine große Frau unserer Kirche."

Aus dem Grußwort von Präses Dr. h.c. Nikolaus Schneider, Ev. Kirche im Rheinland

„A Truly Remarkable Woman and a Treasured Friend as Well"

Reverend Robert Hunsicker, Lancester, PA, USA

Recht schaffen

Ein Dank an Mirjam, die Töchter Zelofhads, Ilse Härter und all die anderen

Leichter mag es sein,
sich nur für andere einzusetzen.
Da bin ich selbst nicht so im Blick,
muss mir keine Vorwürfe anhören,
tue doch Sinnvolles.

Sie gingen einen anderen Weg,
haben auch auf ihrem Recht beharrt,
haben auch in eigener Sache ihre Stimme erhoben.
Manchmal war der Widerstand geringer als erwartet.
Oft sollten sie zum Schweigen gebracht werden,
viel zu oft ist es gelungen.

Für die eigene Sache streiten,
laut *Ich* sagen können, auch wenn es schwierig wird.
Und gerade so andere ermutigen,
erlittenes Unrecht nicht schweigend hinzunehmen.
Nicht mehr nur Opfer sein, auch Handelnde.
Das hat auch etwas mit Würde zu tun.
Sie haben sich nicht begrenzen lassen
auf die ihnen zugedachten Rollen.

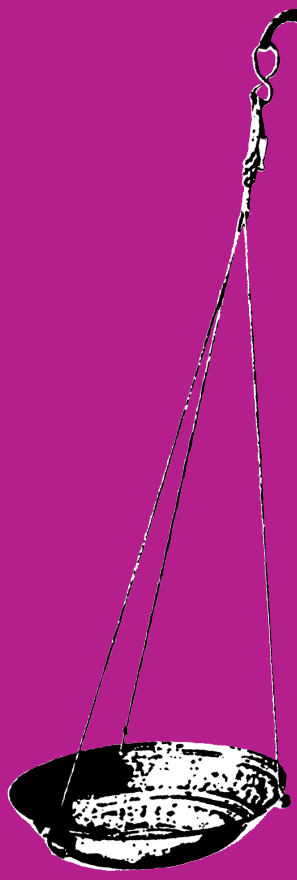
Sie haben Streitgespräche gesucht
und Argumente eingefordert.
Unbequem waren sie.
Und unbequem war es auch für sie selbst.

Sie haben mir Wege geebnet.
Von ihnen lerne ich gern.

Den eigenen Begabungen trauen,
mich nicht klein machen lassen
und auch nicht mehr von mir verlangen als von anderen.
Für mein Recht eintreten ohne Selbstgerechtigkeit.
Unbedingt Verbündete suchen, aber nicht um jeden Preis.
Auch Kleiderordnungen und Sitzordnungen
nicht als unwesentliche Äußerlichkeiten abtun.
Über Geld reden, denn auch das gehört zur Gerechtigkeit.
Gerade den unausgesprochenen Hierarchien misstrauen.
Mich nicht abspeisen lassen
und über törichte Argumente auch lachen können.
Das direkte Gespräch suchen.
Nicht nur über Benachteiligte reden,
sie ermutigen, selbst für ihre eigene Sache zu streiten.
Und ihre Verbündete werden.

Beharrlich bleiben
und auch über mich selbst lachen können.
Die Hoffnung nicht aufgeben,
dass diese Welt gerechter werden kann
und Gott auch auf meine Stimme wartet.

Ulrike Gebhardt



MIRJAM SONNTAG
KIRCHEN IN SOLIDARITÄT MIT DEN FRAUEN